Der „Lübecker Volksbote" erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus monatlich 80 Mk. Einzelverkaufspreis 4,00 Mark.
Redaktion: Johannisstraße 46.
Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12,00 Mk., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 11,00 Mark, Reklamen 45,00 Mark Beilagengebühr 1000 Stck. 225 Mk.
Geschäftsstelle: Johannisstr. 46.
Fernruf: 926

TAGESZEITUNG FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

Lübecker Volksbote

Nummer 228. Freitag, 29. September 1922. 29. Jahrgang.

Das Ende eines Königs.

Konstantin gefangen. — Vor einem neuen Balkankrieg? — England wird unsicher!

Paris, 28. September.

Die Abendpresse veröffentlicht eine Reutermeldung, wonach König Konstantin gefangen genommen worden ist und ein Minister während der Unruhen getötet wurde.

Paris, 28. September.

Havas meldet aus Athen: Die aufständischen Truppen seien im Piräus gelandet und in öffentlichen Gebäuden untergebracht. Die Besetzung Athens sei ohne Blutvergießen vor sich gegangen. Die Royalisten hätten unter der Führung des Generals Constantinopulos und des Obersten Sutos, der Platzkommandant von Athen war, den Rebellen entgegenzutreten versucht, aber venizelistische Elemente, geführt von General Pangalos, hätten sich dieser Bewegung widersetzt, sich der Polizeipräfektur bemächtigt und den Platzkommandanten verhaftet. Schließlich seien sie Herren der Lage geblieben. Die royalistischen Truppen seien in die Quartiere zurückgeführt worden.

* * *

Vorläufig haben die Griechen ihr Spiel verloren gegeben. Aber nur vorläufig; denn der Thronverzicht und die Gefangennahme des Königs können nur dann einen Sinn haben, wenn die venizelistische Partei wieder ans Ruder kommt. Und Venizelos wird seine alten, seit Jahrzehnten verfochtenen großgriechischen Ziele nicht leicht aufgeben.

Der abgedankte König hat übrigens in einer leidvollen Botschaft an das hellenische Volk beteuert, er sei bereit, an der Spitze der Armee für die Interessen des Landes zu kämpfen, wenn die Regierung und das Volk Griechenlands glauben sollten, daß dieser Dienst dem Vaterlande etwas nützen könne. Es ist nicht anzunehmen, daß dieselbe Regierung, die den Sturz des Königs herbeiführte, von diesem Dienstangebot Gebrauch machen wird, es sieht zu sehr nach einem Versuch aus, von hinten herum wieder auf den Thron zu klettern. Damit dürfte es für den ungriechischen Konstantin nun endgültig vorbei sein, wahrscheinlich gelingt es nicht einmal einem seiner Söhne, sich am Ruder zu erhalten.

Alles hängt schließlich vom Ausgang der kriegerischen Operationen ab, zu denen von beiden Seiten mit voller Macht gerüstet wird. Die siegestrunkenen Türken machen keine Miene, sich durch das britische Gebot: Bis hierher und nicht weiter! irgendwie einschüchtern zu lassen. Die britischen Behörden hatten, um den Vormarsch der Türken aufzuhalten, die Räumung einer neutralen Zone bei Tschanak anbefohlen. Sobald aber griechische Truppen in diese Zone eingerückt waren, sind ihnen die Türken auf dem Fuße gefolgt, und ihr Heerführer Kemal hat auf die britischen Vorstellungen seelenruhig erklärt, er wisse nichts von einer neutralen Zone, seine Truppen würden die Griechen verfolgen, wohin diese sich wenden sollten.

Diese Sprache führt Kemal nur deshalb, weil er sich als heimlicher Verbündeter Frankreichs fühlt. Weil der englisch-französische Gegensatz im nahen Orient ihm eine Stärke verleiht, die ihm weder durch seine Truppenmacht noch durch die Wirtschaftskraft Anatoliens zukommt. Und dieser Gegensatz ist auch der eigentlich schwierige Punkt in der gegenwärtigen Balkanverwirrung. Die Entente steht vor einer schweren Klippe. Die alte Streitfrage des östlichen Mittelmeeres, die Dardanellen-Frage, ist wieder aufgerollt. Und um sie gruppiert sich zur Zeit die ganze europäische Politik. Sie öffnet selbst Rußland den Weg an die Diplomatentische Westeuropas.

Schlimm ist die ganze Entwickelung für England. Wird es die Kraft finden, sein altes Ziel trotz Frankreich und Kemal zu erreichen? Oder wird es nachgeben? Die indische Frage fletscht ihre Zähne gegen London. Und selbst Lloyd George wird unsicher. Die ganzen Verhältnisse sind so verworren, daß sie nur in einem längeren Aufsatze zu erklären sind, den wir in den nächsten Tagen bringen werden.

Ernste Auffassung in London.

London, 28. Sept. (Drahtbericht.)

Die Abendpresse weist auf den großen Ernst der Lage im nahen Osten hin und erklärt, der

Friede hänge an einem Faden.

Heute seien um 11 Uhr vormittags und um 4 Uhr nachmittags Sitzungen vom britischen Kabinett abgehalten worden, in denen die Lage im nahen Osten erörtert worden sei. Vor der ersten Kabinettssitzung, die 2 Stunden gedauert habe, habe Lloyd George den britischen Botschafter in Berlin d'Abernon empfangen. An der Vormittagssitzung hätten Lord Beatty, Lord Cavan und Sir Hugh Trenchard als Berater für die militärischen Flotten- und Luftfragen teilgenommen.

Auch amtliche Kreise halten, wie gemeldet wird, die Lage für ernst. Verschiedene Divisionen türkischer Truppen sollen sich in der Nähe von Ismid konzentrieren. Man glaubt, daß sie die neutrale Zone überschritten haben, jedoch stehe die Bestätigung dieser Meldung noch aus. Die Blätter erklären, falls sich die Meldung bewahrheite, würden die Alliierten in Konstantinopel gefährdet sein.

Pall Mall und Globe zufolge ist zu erwarten, daß bei einer wirklichen Gefahr für Konstantinopel die alliierten Truppen Konstantinopel räumen und sich nach Galipoli zurückziehen werden.

Evening News zufolge befaßte sich das britische Kabinett heute vormittag u. a. mit den gemeldeten türkischen Truppenzusammenziehungen in der Nähe von Ismid. Die letzten Berichte über das türkische Vorrücken in der Nähe der Meerengen hätten das Kabinett genötigt, die Möglichkeit zu erwägen, daß die türkischen Nationalisten ihre vorrückende Kavallerie als Schutz benutzen, um hinter dieser Infanterie und Artillerie

zu einem Angriff auf die englischen Streitkräfte

bei Tschanak zusammenzuziehen. Den Evening News zufolge haben die Engländer in Tschanak eine große Flugzeugflotte, die in der Lage sein werde, zu entdecken, was hinter den türkischen Linien vorgehe. Die britischen Geschütze aus Malta seien jetzt auf Galipoli aufgestellt. Den letzten Schätzungen zufolge betragen die türkischen Streitkräfte 60 000 bis 100 000 Bajonette. Kemal Pascha hat seine Truppen in 7 Armeekorps eingeteilt und verfügt, wie man glaubt, über 60 Flugzeuge.

Türkische Vorstöße.

Konstantinopel, 28. Sept.

Die gegenwärtigen türkischen Manöver bei Tschanak beabsichtigen die Isolierung oder Einnahme der verschiedenen englischen Posten, die die Engländer an mehreren Punkten eingerichtet haben. Die türkischen Truppen, die von Biaha aus die Zonengrenze überschritten haben, haben Asmadli besetzt. Es bestätigt sich ferner, daß die Türken nicht nur am Eingang der Dardanellen bei Kumkale, sondern auch an den übrigen von ihnen an der Küste der Meerengen besetzten Punkten Artillerie aufgefahren haben und daß sie sich darauf vorbereiten, die Bewegung der Kriegsschiffe und besonders die Durchfahrt der erwarteten englischen Truppentransportschiffe zu verhindern.

Der Vormarsch der Kemalisten ist aufzuhalten!

London, 29. September.

Das Auswärtige Amt gibt über die militärische Lage in der neutralen Zone folgendes bekannt: Die türkische Kavallerie rückt von Erenkoej aus durch die neutrale Zone in nordöstlicher Richtung auf Osmanli Tepe vor, um anscheinend den dort vorgeschobenen britischen Posten zu entsetzen. Das britische Oberkommando hat Befehl gegeben, diesen Vormarsch der Kemalisten aufzuhalten.

Will Südslawien eingreifen?

Belgrad, 28. September.

Die heutigen Zeitungen vermerken im auffallendem Druck die heutige Audienz des Chefs des Generalstabes, General Pesitsch, beim König, der aus London zurückgekehrt ist. Die Führer des Parlamentes traten gestern beim stellvertretenden Ministerpräsidenten zusammen und berieten mit ihm über die Lage. Der an der Beratung teilnehmende Finanzminister hat die Genehmigung außerordentlicher Kredite verlangt, die in der nächsten Zeit in Anspruch genommen werden sollen. Die Blätter sprechen offen von der Möglichkeit einer südslawischen Expedition gegen Konstantinopel, um den Rückfall Thraziens an die Türkei zu verhindern. Sie nennen die Bedingungen, die Südslawien daran knüpft. Es sind dies die endgültige Entwaffnung Ungarns und Bulgariens, sowie Grenzverbesserungen zwischen Jugoslawien, Rumänien, Ungarn und Bulgarien. Die „Prawda" behauptet, daß England und Frankreich sich bereits über die Bedingungen, unter denen sie Konstantinopel den Türken überlassen wollen, geeinigt haben. Die Türken müssen die Befestigungen der Meerengen schleifen, die Freiheit des Schiffsverkehrs muß gesichert werden und Gallipoli wird einer Militärkontrolle unterstellt, an der alle interessierten Staaten teilnehmen. Thrazien und Adrianopel erhalten eine Selbstverwaltung. An den Verhandlungen, die diesen Verhandlungen vorangingen, nahm auch Südslawien teil, und dabei soll man ihm in diesem Falle Saloniki versprochen haben.

Jonnart, Präsident der Wiedergutmachungskommission.

Paris, 29. September.

Jonnart hat den Posten des Präsidenten der Wiedergutmachungskommission angenommen.

Dollar 1600—1625.

Der Rest.

Die Einigung der Deutschen Sozialdemokratie ist mit geradezu überraschender Vollständigkeit gelungen. Selbst Mitglieder der früheren Unabhängigen Partei, die bis zum letzten Augenblick schwerste Bedenken gegen die Einigung geäußert haben, haben sich aus Parteidisziplin dem Beschluß von Gera gefügt und die Einigung mitgemacht. Nur Ledebour mit den beiden Rechtsanwälten und Landtagsabgeordneten Theodor Liebknecht und Gerhard Obuch und einigen weniger bekannten Personen ist draußen geblieben. Man braucht das Fernbleiben Ledebours, der sich in einem so hohen Alter aus einem konsequenten Verfechter der parlamentarischen Demokratie zu einem unklaren Gefühlsrevolutionär verwandelt hat, kaum zu bedauern. Sollte Ledebour sich dem unwahrscheinlichen Optimismus hingeben, er könne auf die Kraft seiner Persönlichkeit eine eigene Partei gründen, so würden ihn die Tatsachen bald eines Besseren belehren. Was um ihn übrig bleibt, das ist keine Partei, nicht einmal so viel, was man sonst eine politische Gruppe zu nennen pflegt.

Draußen bleiben ferner selbstverständlich die Kommunisten. Soweit sie ehemalige Sozialdemokraten sind, waren sie mit Ledebour zusammen die eigentlichen Treiber der unseligen Parteispaltung. Sie haben sich seitdem von Wesen und Methoden der Sozialdemokratie so weit entfernt, daß eine Rückkehr höchstens noch auf weiten und umständlichen Umwegen möglich ist.

Das gilt für die Kommunistische Partei als Ganzes. Ihre geistigen Führer freilich, wie Dr. Paul Levi, Dr. Kurt Geyer und Ernst Reuter, sind wieder zur Sozialdemokratischen Partei zurückgekehrt. Der letztere wird sogar ab 1. Oktober Redakteur am „Vorwärts". Reuter war als junger, pazifistisch gesinnter Soldat in russische Kriegsgefangenschaft geraten, war durch die bolschewistische Revolution befreit worden und hatte dann noch einige Monate in Rußland gelebt. Kein Wunder, daß er aus diesem Gesichtswinkel heraus die Entwickelung der Dinge falsch beurteilte und glaubte sich am Quell einer Weltrevolution zu befinden, die die ganze Menschheit von Krieg und Kapitalismus befreien würde. Die Taten des Kommunismus in Rußland und in Deutschland haben ihn dann rasch eines Andern belehrt. Aehnlich wie ihm ist es vielen anderen gegangen. Sie sind von ihrem Irrtum abgekommen und wieder in die Reihen der Sozialdemokratie eingetreten.

Die Kommunistische Partei hat auf diese Weise geistige Kräfte verloren, an denen sie niemals reich gewesen ist. Wenn sie überhaupt noch zu existieren vermag, so dankt sie das drei Umständen: der russischen Geldunterstützung, ohne die sie morgen zusammenbrechen müßte, den unglückseligen wirtschaftlichen Verhältnissen, wie sie sich als Folge des verlorenen Krieges herausgebildet haben, schließlich aber auch der großen Rührigkeit ihrer nicht eben zahlreichen Mitglieder. Obwohl ihre Organisationsstärke kaum ein Sechstel der sozialdemokratischen erreichen dürfte, weiß sie doch immer von sich reden zu machen, und mit dröhnender Reklametrommel lockt sie immer noch manche unaufgeklärte Elemente der Arbeiterschaft hinter sich her.

Ein schweres Hindernis für ihre weitere Entwickelung ist aber ihre geistige Unsicherheit, die sich in ihrem fortgesetzten Parolenwechsel und in der Art ihrer Polemik zu erkennen gibt. Als in Rußland scheinbar noch die Arbeiter- und Soldatenräte regierten, gab sie die Parole aus: „Alle Macht den Arbeiter- und Soldatenräten!" Später begriff sie, daß das von ihr verherrlichte „Räterußland" nur ein längst demoliertes Potemkinsches Dorf gewesen war und gab diese Parole auf. Rußland blieb trotzdem das gelobte Land des Kommunismus. Jetzt erklärt der russische Volkskommissar für den Außenhandel, Krassin, in einem Artikel des „Wiederaufbau" feierlich und förmlich, daß es in Rußland keine Spur von Kommunismus mehr gäbe, sondern daß das dort herrschende Wirtschaftssystem als eine Verbindung von Freiwirtschaft und Staatskapitalismus zu betrachten sei. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie sich unsere deutschen Kommunisten mit dieser Erklärung abfinden werden, die offenbar durch die Absicht veranlaßt ist, den westlichen Kapitalismus zu engeren Geschäftsverbindungen mit der russischen Regierung zu ermutigen. Wohl besteht jetzt schon bei den Kommunisten ein starkes Gefühl dafür, daß der Ertrag ihrer Propaganda durch die Grauenhaftigkeit der russischen Tatsachen immer wieder vernichtet wird, aber sie kommen von Rußland nicht los, das den geistigen Ausgangspunkt ihrer Bewegung und zugleich auch ihren parteifinanziellen Rückhalt bildet.

Wenn jetzt die Kommunisten angesichts der neuen schweren Teuerung mit der Parole hausieren gehen: „Beschlagnahme der Ernte!", „Kontrolle der gesamten Produktion durch die Betriebsräte", so müssen sie sich dessen bewußt sein, daß sie hier zu Experimenten raten, von denen ihre russischen Parteifreunde und Begünstiger infolge der furchtbarsten Erfahrungen schon längst abgekommen sind. Wahrscheinlich geben sie ihre Parolen aus in der sicheren Hoffnung, daß die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes auf diesen Unsinn doch nicht hereinfallen werde. Denn die Unmenschlichkeit, mit voller Absicht ein Chaos herbeizuführen, in dem Millionen deutscher Arbeiter einen qualvollen Hungertod sterben würden, möchte man ihnen doch nicht zumuten.

Die geistige Unsicherheit des Kommunismus hat in den wenigen Jahren seines Bestandes zu immer neuen Spaltungen und Spaltungstendenzen geführt. Auch jetzt sind die inneren Gegensätze sehr stark. Ein von Brandler und Ernst Meyer geführter rechter Flügel wird von dem linken unter Maßlows Führung erbittert bekämpft. Möglich, daß es dem linken Flügel noch einmal gelingt, seine „Aktionen" so weit zu steigern, daß für viele Menschen neues Unglück entsteht und die Kommunistische Partei in neue Schwierigkeiten gerät. Die Auseinandersetzung wird dann nur umso gründlicher sein.

Alles in allem: Die alte, einzige Sozialdemokratie ist wieder erstanden. Der Rest, der draußen geblieben ist, ist so oder so zum Verschwinden verurteilt.

Polen und der Völkerbund.

SPD. Warschau, Ende September. (Eigener Bericht.)

Polen ist Mitglied des Völkerbundes; für eine der „alliierten und assoziierten" Nationen ist das ja selbstverständlich. Es möchte auch gern eine Rolle dort spielen und hat daher unter anderem bei der letzten Tagung freiwillig seinen Beitrag zu den Kosten des Völkerbundes erhöht. Eine schöne Geste, wenn man bedenkt, daß der polnische Finanzminister das Defizit des Staatshaushalts vor dem Sejm am 21. September mit 552 Milliarden Mark, d. h. fast 50 Prozent der Ausgaben, berechnete. Trotzdem geht die Liebe zum Völkerbund in Polen nicht tief.

Allzu oft hat der Völkerbund sich schon mit Polen befaßt. Allein auf der derzeitigen Tagung sind nicht weniger als drei für Polen recht wichtige und zugleich peinliche Fragen aufgetaucht: die der deutschen Kolonisten, die Wilnaer und die ostgalizische Frage. Dazu kommt noch die allgemeine Minderheitenfrage. Es ist fast spaßhaft, die Beklemmungen zu sehen, die der polnischen Presse dieses Aufrollen heikler eigener Probleme vor einem fremden Forum bereitet. Sollte das ein Zeichen eines bösen Gewissens sein?

Nun freilich ist der Völkerbund für Polen keine ernste Gefahr. Es fehlt ihm die Exekutivgewalt. Polen weiß sehr wohl, daß mit moralischen Redensarten weder Wien noch Ostgalizien sich von der polnischen Okkupation räumen lassen, und vergeblich mühen sich Vertreter Litauens und der sogenannten Westukrainischen (ostgalizischen) Regierung Petruszewicz's in Genf ab, ihre Ansprüche durchzusetzen. Der Völkerbund lehnt entweder solche Themen ganz ab oder faßt papierne Resolutionen wie in der Minderheitsfrage. Es ist für Polen nur eine Angelegenheit des Prestiges, in diesen Fragen leidlich abzuschneiden.

Stoff zur Satire böten diese Verhältnisse reichlich. Aber im Grunde ist es bedauerlich, wie die tatsächliche Gebarung des Völkerbundes eine gute und schöne Idee diskreditiert. Der Völkerbund hat bisher taube Ohren für alle Beschwerden, hinter denen keine gepanzerte Faust steht. Es wird noch lange dauern, bis er aus einem lebenden Ueberbleibsel des Bankerotts der Wilsonschen Thesen sich zu einem Hort der Gerechtigkeit entwickelt hat. Trotzdem muß unser Ziel sein, die schlechte Form der Solidarität der Völker, die der Völkerbund bedeutet, zu bessern, nicht mit der Form den Inhalt zu bekämpfen.

Aus dem „völkischen" Ungarn.

In Budapest nehmen die Gewaltmaßnahmen der Polizei kein Ende. Am Montag wurden weitere 120 Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Gewerkschaftsleiter. Dem Präsidenten des Schuhmacherverbandes gelang es, aus dem Polizeigebäude zu entfliehen. Alle Verhafteten sind Sozialdemokraten, aber die Anklage lautet: „Kommunistische Verschwörung". Das „Beweismaterial" besteht hauptsächlich aus gefälschten Dokumenten. Es wird berichtet, daß Versuche gemacht werden, aus den Gefangenen Geständnisse durch Folterungen zu erzwingen.

Die amerikanischen Besatzungskosten.

Washington, 28. September.

Staatssekretär Hughes wird den Alliierten einen Vorschlag unterbreiten, wonach die übrigen Ententemächte sich verpflichten sollen, den ihnen zustehenden 25prozentigen Anteil an der deutschen Farbstofferzeugung den Vereinigten Staaten unentgeltlich zu überlassen. Der Wert dieser Farbstoffe soll verrechnet werden gegen die 256 Millionen Dollar, auf die die Vereinigten Staaten für den Unterhalt ihrer Besatzungskosten am Rhein Anspruch erheben. Die Reparationskommission soll diesem Vorschlage inoffiziell zugestimmt haben.

Wird es etwas nützen?

Die Aktion der Gewerkschaften gegen die Teuerung.

SPD. Berlin, 28. Sept. (Drahtbericht).

Der Bundesausschuß des ADGB. ist am Donnerstag zu einer mehrtägigen Sitzung im Berliner Gewerkschaftshaus zusammengetreten. Die Verhandlungen begannen mit dem Bericht des Bundesvorstandes über die bisherigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerung, dem sich eine ausführliche Aussprache anschloß. Zum ersten Male nehmen entsprechend dem Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskongresses auch die Vertreter der Bezirksausschüsse des ADGB. aus dem ganzen Reich an der Ausschußsitzung teil. Die Debatte über die Aktion der Gewerkschaften gegen Teuerung und Wucher wird fortgesetzt.

* * *

SPD. Amtlich wird uns geschrieben:

Von den Landesregierungen sind Marktnotierungskommissionen zur Notierung der Kartoffelpreise entsprechend den Weisungen des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft unter Hinzuziehung von Vertretern der Verbraucher gebildet worden. Um zu verhindern, daß in einzelnen Bezirken nach verschiedenen Grundsätzen Preise notiert werden, hat im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eine Besprechung mit den Vertretern der wichtigsten Notierungsbezirke stattgefunden, in denen für die Grundsätze der Notierungen Richtlinien vereinbart wurden. Hinsichtlich der Art der Notierungen wurde vereinbart, daß die Notierungskommissionen die Erzeugerpreise zu notieren haben, d. h. diejenigen Preise, die dem Erzeuger frei Verladestation (Vollbahnstation) zu zahlen sind. In denjenigen Bezirken, in denen bisher nur Großhandelspreise, d. h. die Preise, die bestimmt sind, außer den Erzeugerkosten die Kosten des Großhandels und der Fracht zu decken, soll darauf hingewirkt werden, daß zur Vermeidung von Verwirrungen derartige Preisnotierungen bis auf weiteres unterbleiben. Die Notierungen sollen überall gesondert erfolgen für weiße, rote und gelbfleischige Kartoffeln. Eine besondere Notierung für Lieferungsvertragskartoffeln darf nicht stattfinden. Die notierten Preise gelten von Tag und Stunde der Notierung ab bis zur Vornahme neuer Notierungen durch die Notierungskommissionen.

In Preußen sind Notierungskommissionen gebildet in Königsberg, Allenstein, Stettin, Berlin, Breslau, Magdeburg, Erfurt, Hannover, Köln, Frankfurt a. M., Kassel; außerdem sind Notierungskommissionen gebildet in Schwerin, Hamburg, Dresden, München und Stuttgart.

*

Die Kartoffelversorgung ist immer noch Gegenstand ernster Besorgnisse der Bevölkerung. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die diesjährige Kartoffelernte die des Vorjahres um mehrere Millionen Tonnen übersteigt. Schon aus diesem Grunde ist kaum mit einer außerordentlichen Verteuerung zu rechnen und sind „Angstkäufe" unangebracht. Von amtlicher Seite wird der Bevölkerung empfohlen, sich jetzt nach der begonnenen Ernte der Spätkartoffeln mit dem Winterbedarf einzudecken, aber alle unnützen Käufe zu unterlassen, um nicht dadurch eine Preissteigerung zu verursachen.

Dem Preußischen Landtag ist eine Anfrage zugegangen, die behauptet, daß verschiedentlich von Aufkäufern 1400 Mark für den Zentner geboten wurden und fragt, was die Regierung gegen diesen offensichtlichen Wucher zu tun gedenkt. Wie schon vor einiger Zeit vom Reichsernährungsministerium, so wird jetzt vom Preußischen Landwirtschaftsminister geantwortet, daß bisher kein einziger Fall solchen Wucherangebots gemeldet worden ist. Sollte aber dennoch dieser Preis geboten oder gefordert werden, so wird das Publikum ersucht, sich unverzüglich an die zuständigen Stellen zu wenden, die angewiesen sind, gegen derartige Wucherpreise rücksichtslos einzuschreiten.

Dichter und Holzhacker.

Die Republik macht Reklame für den Herrscherberuf.

SPD. Wilhelm von Hohenzollern hat die Welt mit seinen Erinnerungen beglückt und damit u. a. die Unkosten für die kommenden Hochzeitsfeierlichkeiten in Doorn herausgeschlagen. Für das Buch selbst wird eine Riesenreklame getrieben. Man kann es dem Verleger absolut nicht verargen, wenn er alle Minen springen läßt, um das Publikum für Wilhelms Buch zu interessieren. Was soll man aber dazu sagen, wenn eine republikanische Behörde sich dazu hergibt, den Prospekt der Pestalozzi-Buchhandlung mit einer Bestelliste versehen amtlich in Umlauf zu setzen? Der Leiter des Versorgungsamtes Rheydt hat sich dieser Aufgabe unterzogen. Der Prospekt der Buchhandlung selbst ist ziemlich belanglos. Er betont, daß „sich der ehemalige Kaiser der dankenswerten Aufgabe unterzogen hat, unwiderlegbares Material für Deutschlands Schuldlosigkeit am Ausbruch des Krieges zusammenzustellen." Dann wird Wilhelms „rednerische Begabung", die allgemein bekannt sein soll, gelobt und versichert, daß er „auch die Schriftsprache in seltener Weise zu beherrschen versteht. Klare Ausführungen wechseln mit Bildern und Aussprüchen von bemerkenswerter Schönheit und Sicherheit. . . . Sie läßt vieles in neuem Lichte erstehen und wird dazu beitragen, im Volke Verständnis zu wecken für die Schwere des Berufes eines Herrschers." . . . Dieses Verständnis soll wecken, wer Lust hat, die republikanischen Behörden haben nach unserer Auffassung wichtigere Dinge zu tun.

Die drei Säulen.

Zwischen den Spitzenorganisationen der Arbeiter und Angestellten, — dem ADGB. und dem Afabund — und dem im Juni ds. Js. gegründeten Allgemeinen Deutschen Beamtenbund haben am Mittwoch Verhandlungen über den Abschluß eines Kartellvertrages begonnen. Zu einem Ergebnis gelangte man am ersten Tage noch nicht. Es ist aber zu hoffen, daß noch während der eben begonnenen Tagung des Bundesausschusses des ADGB. die Dreisäulen-Theorie verwirklicht und die Vereinigung der auf freigewerkschaftlicher Grundlage organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten endgültig vollzogen wird. In diesem Falle wird die freigewerkschaftliche Beamtenzentrale, die nach dem Scheitern der Kartellverhandlungen mit dem Deutschen Beamtenbund gegründet wurde, aufgelöst werden.

Die Einheitsfront der Verleumder.

Der „berühmte" Kloth verurteilt.

Am Donnerstag kam vor dem Landgericht II Berlin die Beleidigungsklage gegen den ehemaligen Vorsitzenden des Buchbinderverbandes Kloth zur Verhandlung. Das Gericht hatte sich schon einmal mit dieser Angelegenheit befaßt und die Klage dem Staatsgerichtshof überwiesen, der sie aber als nicht zu seiner Zuständigkeit gehörend an das Berliner Gericht zurückgehen ließ. In einem Artikel „Mehrere neue Majestänten" hatte Kloth dem Genossen Breitscheid vorgeworfen, er habe das Vaterland verraten und mit der Veröffentlichung der vertraulichen Denkschriften der Wirtschaftsverbände von 1915 im Auslande ein schönes Stück Geld verdient. Vor Gericht versuchte Kloth den Nachweis zu erbringen, daß die Unabhängigen zum großen Teile auf ausländische Unterstützungen angewiesen waren. Nicht nur aus Rußland, sondern auch aus Frankreich sei ohne Zweifel Geld in die Parteikasse geflossen. Offenbar sei die Lancierung des Buches „J'accuse" der USPD. von der französischen Regierung gut bezahlt worden. Genosse Breitscheid trat als Nebenkläger diesen Ausführungen entgegen und bestritt, jemals auch nur einen Pfennig Geld vom Ausland bekommen zu haben. Auch die Partei habe nie irgendwelche Unterstützung vom Ausland bekommen. Die Denkschriften der Wirtschaftsverbände habe er nicht ins Ausland geschickt. Der als Sachverständiger geladene Herausgeber der Preußischen Jahrbücher, Dr. Schöffe, sagte, der Verdacht liege nahe, daß die USPD. vom Ausland finanziert worden sei. Beweise dafür habe man aber nicht. Auch hiergegen trat Breitscheid sehr energisch auf, und Genosse Bernstein betonte als Sachverständiger, daß Breitscheid mit der Veröffentlichung der Denkschriften nichts zu tun gehabt habe. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Das Urteil lautete nur auf 500 Mark Geldstrafe.

Holzarbeiterstreik in Sachsen.

SPD. Dresden, 28. Sept. (Eig. Drahtbericht.)

Wiederholte Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Lohnabkommens in der sächsischen Holzindustrie sind gescheitert. Die Holzarbeiter in Leipzig, Eilenburg, Zittau und Chemnitz sind in den Streik getreten, dessen Ausdehnung auf andere sächsische Städte zu erwarten ist. Die Unternehmer haben bereits teilweise mit Aussperrung geantwortet. Für die Bewegung kommen rund 30 000 Holzarbeiter in Betracht.

Handgranaten-Nationalismus.

Aufklärung des Mannheimer Börsenattentats.

München, 28. September.

Zu dem Mannheimer Börsenattentat berichten die „M. N. N.", daß der Anschlag bereits aufgeklärt zu sein scheint. Der Nationalsozialist Paul Janssen, der nach dem Attentat verhaftet wurde, hatte die Handgranate von einem Kaufmann aus München erhalten, der sie von seinem Urlaub aus München mitgebracht hatte. Im Auftrage der Mannheimer Polizeibehörde wurden vier Personen verhaftet. Zunächst ein Uhrmacher, der die Granate angefertigt und dem Kaufmann ausgehändigt hatte, ein Bankbeamter, dessen Quartierfrau und ein Fräulein, das ebenfalls bei der Frau wohnt. Die letzteren drei wurden wieder frei gelassen. Die Angelegenheit soll demnächst das Gericht beschäftigen.

Der Sprung in die Welt.

Ein Jung-Arbeiter-Roman von Artur Zickler.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Pfarrer lächelte. „Sie sind also Sozialisten . . ." Er hob abwehrend die Hand: „. . . oh, glaubt nicht, daß ich euch das verdenke, weil ich es nicht bin. Es kommt ja darauf an, wie ihr es seid. Daß ihr es aus der Liebe heraus seid, aus der Kraft und aus der Gerechtigkeit. Es ist schön, junge Menschen zu sehen, die empört sind und einen Mut und einen Willen haben, die Welt zu verändern. Wenn die Jugend über uns kommt und uns ablöst, so soll es recht sein, denn nichts außer Gott hat ewigen Bestand, und den Irdischkeiten ist es geboren, zu wechseln und zu vergehen. Was ich fürchte, ist, daß die Städte mit ihren Dämonien und mit ihrer sinnlosen Gewalt und mit ihrem Fluten von Haß und Verderbtheit, mit ihrer Verlorenheit die Völker ins Verderben reißen — ich fürchte den Krieg der Maschinen, sehe endlose Reihen von Massengräbern, Ströme von Blut, Entfesselung der Bestialität, den Krieg aller gegen alle. Ich weiß, daß Gott in den Städten nicht mehr bedeutet, als eben auch eine Firma. Es ist entsetzlich, denn die äußeren Gewalten so stark sind und der Mensch ihnen nichts anderes entgegenzulegen hat, als nur sich selbst. Menschen ohne Gott sind schwach — wären sie es nicht, wie hätten sie so kläglich in die Gewalt der Dämonen kommen können? Gott ist groß und unsichtbar, er ist in jedem bestimmten Menschen, der treu und innig das Gute will, lebendig. Also auch in euch."

Sie stiegen hinab in den Garten. Der Regen war vergangen, die Blumen atmeten Frische und Duft, der Tag war am Scheiden. Die Gehilfin des Pfarrers trug das Abendessen ins Freie, und der Gastgeber bewies, daß er kein Feind irdischer Labsal war. Nach der Mahlzeit erzählte er noch von seinen Blumen und Gewächsen. Als es zu kühl wurde, gingen sie ins Haus, der Pfarrer setzte sich im dunklen Zimmer an das Klavier, der Schein der Nacht fiel durch die Fenster. Die Melodien wanderten und verklangen. Die Haushälterin brachte die Lampe und sagte, das Zimmer für die jungen Freunde sei bereit. Der Pfarrer erhob sich und schüttelte ihnen die Hand.

„Friede sei mit euch!"

Als Hans schon im Bett lag, stand Rudi noch am Fenster und sah in die Nacht hinaus. Dann setzte er sich zu Hans auf den Bettrand.

„Hans, was wird noch aus uns werden?" Hans gab ihm die Hand und schwieg. Stockend fuhr der andere fort: „Geht es dir auch so, daß dich manchmal eine heftige Angst packt vor der verrinnenden Zeit? Vor dem Rätsel der Zukunft? Ich fühle, was ich noch vor mir habe, was ich durchmessen muß, ehe ich mich vollenden darf; ich hungere nach Schmerzen und Freuden, nach Gefahren und Kämpfen, nach allen Formen, die ich durchwachsen muß bis zur letzten der heiteren Gelassenheit und der guten Kameradschaft mit dem Tode. Nun denke ich mir, daß ich nur wenige Jahre Zeit habe, um fertig zu werden; denn ich will die Klarheit haben, solange ich noch jung bin, so jung wie unser Gastgeber. Wenn ich bedenke, wie hoch diese Forderung ist, bange ich um ihre Erfüllung . . ."

„Es gibt nur eine Kraft, diese Furcht zu überwinden . . ."

„Und . . ."

„. . . das ist die Kraft, in voller Ruhe damit zu rechnen, daß jede Stunde die letzte sein kann!" Rudi stand wieder auf und öffnete das Fenster. Mit der Nachtkühle kam das Rauschen des Rheins ins Gemach. Lange saß Rudi auf dem Fensterbord, ehe er sich wieder zu Hans wandte und ihn küßte. „Ja," sagte er, „du hast recht . . ."

XXXII.

Ein heißer Tag! Die Luft zitterte in der Mittagsglut. Müde neigten sich die Gräser. Heiß strahlte der Boden das Sonnenlicht zurück, das steil niederlohte auf den glitzernden Strom, auf gleißende Dächer, auf hängendes Laubwerk. Träge, mit schweißigem Fell zog ein Ackergaul den Pflug. Hans und Rudi marschierten schweigsam den Feldweg nahe am Wasser entlang. Da rief eine muntere Stimme hinter den Uferbüschen.

„Hallo, Kunden!"

Kleiderbündel tauchten auf, nacktes Mannsvolk tummelte sich im Wasser, planschte und winkte.

„Kum man raus mit dei Hemde und rin in't [illegible], et [illegible] nicht!"

Und ein anderer schrie: „Ihr würd eich doch nich fürchden, es is bloß naß, un Bollezeier gibb's hier gerne . . ."

Die Freunde lachten und zogen sich aus. Eine Wasserschlacht begann zu toben, in der keine der beteiligten Landsmannschaften der andern etwas nachließ. Rudi war der erste, der das Treiben aufgab und ein Stück den Strom hinausschwamm. Hans verlor ihn für kurze Zeit aus den Augen, dann sah er ihn schon mehrere hundert Meter weit entfernt mitten in der Strömung. Hans rief und winkte, Rudi hob den Arm, der weiß in der Sonne leuchtete — darauf war er nicht mehr zu sehen. Hans lief behend aus dem Wasser, die Uferböschung hinauf, von wo aus der Blick über den Strom leichter war, doch von Rudi war nichts mehr zu erblicken. Ein heftiger Schreck packte Hans nach dem Herzen. Er rief die andern herzu, und nun rannten sie das Ufer hinunter, schrien und suchten . . .

Nach zwei Stunden hatten sie Rudi mit Hilfe einiger Schiffersleute geborgen. Jetzt lag der schlanke, kräftige Körper, von der Nachmittagssonne beschienen, im Ufergrase, still und ohne Leben — und war doch noch eben ein fröhlicher Mensch gewesen. Hans starrte auf den Toten wie in einen gräßlichen Traum, den er nicht zu fassen vermochte. Grauen schüttelte ihn — das konnte doch nicht möglich sein, mußte abfallen wie ein böser Alp, wenn man sich reckt. Aber es war alles wirklich: das weiße Sonnenlicht, das ziehende Wasser, das müde Gras und der tote Freund. Ein stumpfes Messer wühlte in der Brust, gegen das kein Aufschrei half, ein gewaltiger, grauer, wütender Haß stieg ins Gehirn, preßte das erlösende Weinen nieder. Fast war es Neid auf den Toten, in dessen Gesicht tiefer Frieden lag; der Freund war durch das dunkle Tor gesprungen und hatte überwunden, was Hans höllisch brannte.

Die Bahre wankte den Feldweg entlang, mit hängenden Köpfen trollten die Kunden hinter ihr drein. Wie bleich der Glanz über der Landschaft! Reißt denn keiner den blauen Himmel mitten entzwei, wirft niemand die Kulissen dieses grauenvoll-sinnlosen Welttheaters übereinander, um den Weg in die Sphäre freizumachen, in der der Kamerad wartete, lächelte und winkte . . .

Im Dorfe war das Unglück ruchbar geworden, lästige Neugier schob sich heran, eine armselige Glocke läutete, traurig wie vor kurzer Frist die Stimme des geliebten Menschen: „Hans, was wird wohl noch aus uns werden?"

XXXIII.

Verleidet alles, alles . . . Hans war auf das tiefste erschöpft. Rudi schlief im alten Friedhof des Rheindörfchens den großen, frühen Schlaf. Sein Vater war zur Beerdigung dagewesen, mit hartem, finsteren Gesicht war er dem armseligen Sarge des Sohnes gefolgt, kein Wort hatte Hans mit ihm gewechselt. Das war nun einmal so, daß der Alte rechnete: wenn ihr euch nicht in der Welt herumgetrieben hättet, lebte mein Sohn noch. Hans fühlte keine Schuld; sie waren mit ihrem Mut, zu wagen, im Rechte, was verstanden die Alten davon. Sein eigener Vater hatte ihm geschrieben, er hatte den Brief nicht zu Ende gelesen, als er ihn zerriß — allzu offen war die Freude darin, daß es den anderen, nicht Hans getroffen hatte.

Fortsetzung folgt.

Faszismus und Arbeiterbewegung.

Wir haben kürzlich einen Artikel des Genossen Fritz Kummer über den Faszismus in Italien gebracht. Die Lehren, die die Arbeiterschaft aus dieser Bewegung ziehen kann, sind so bedeutend, daß wir heute noch einmal darauf zurückkommen. Ein Vertreter des „Soz. Parlamentsdienstes" hatte mit einer führenden Persönlichkeit des italienischen politischen Lebens eine Unterredung über das Verhältnis zwischen Faszismus und Arbeiterbewegung in Italien. Bekanntlich durchlaufen verschiedene Auffassungen über das Wesen und den Weg der faszistischen Bewegung die deutsche Presse. Die einen sehen im Faszismus eine offen-reaktionäre Bewegung, die andern betonen, man könne jetzt noch nicht mit Bestimmtheit sagen, was der Faszismus eigentlich sei und wohin er ziele. Daher die Frage unseres Vertreters: „Wie steht es eigentlich mit dem Faszismus in Italien?" Die Antwort lautete:

Schon der Glaube an die Gewalt stempelt den Faszismus zu einer reaktionären Bewegung. Er ist durch Gewalttätigkeit groß geworden und glaubt, mit Gewalttätigkeit die Probleme zu meistern. Wenn Arbeiter schon frühzeitig zu ihm übergegangen sind und besonders nach den kommunistischen Mißgriffen übergehen, so wird dadurch zunächst an seinem Charakter nichts geändert Es sind zumeist jungorganisierte Arbeiter, die übergegangen sind, — Leute, die erst nach dem Kriege in die Organisationen der Arbeiter kamen. Die alten, festgefügten Organisationen haben sich gegenüber dem faszistischen Gift im großen und ganzen immun erwiesen. Da es also beim Wettlauf zwischen Faszismus und Sozialismus auf die Stärke der Organisationen ankommt, sind die Erfolge der Faszisten lokal außerordentlich verschieden. Es gibt Orte, wo alles faszistisch organisiert ist und Orte, wo die Faszisten gar nichts bedeuten.

Das Vorgehen der Faszisten war zumeist so, daß irgendwo ein Putsch, ein Krawall inszeniert wurde, um die Arbeiter und die übrige Bevölkerung zu terrorisieren und einzuschüchtern. Es gab Straßenkampf, Tumult und Schießerei, und die Toten waren fast regelmäßig sozialistische Arbeiter. Vor allem hatte man es auf die Führer abgesehen. Sie wurden von Ort zu Ort gehetzt, und es blieb ihnen nichts anderes übrig, als in die größeren Städte, nach Rom, Mailand, Turin und Genua zu flüchten, wo sie sich leichter verbergen konnten. Ein Teil der Gehetzten ging ins Ausland, besonders nach Frankreich. Tausende und aber Tausende wurden von der Stätte ihres Wirkens verjagt. Waren die Massen erst ohne Führer, dann war es leicht, die Herde zu verwirren und zu sprengen. Es wurden dann die bekannten Anschläge auf die Versammlungshäuser der Arbeiterorganisationen gemacht. Die Häuser wurden niedergebrannt, der Mittelpunkt für den Zusammenschluß der Arbeiter — besonders wichtig auf dem Lande — wurde zerstört. In den großen Städten war die Verteidigung für die Arbeiter leichter. Dort war auch die Zerstörung der Volkshäuser nicht so verderblich und verhängnisvoll als auf dem Lande, weil die Fabriken nach wie vor die Zentren und Treffpunkte für die Arbeiter waren.

Natürlich hätte die Gewalttätigkeit allein nicht genügt, um den Faszisten die bekannten großen Erfolge zu sichern. Soziale Momente kamen ihnen zu Hilfe. Die Arbeitslosigkeit ist in Italien sehr groß. Sie beziffert sich augenblicklich auf eine halbe Million Arbeitskräfte. Dabei sagt die offizielle Statistik nicht die ganze Wahrheit. Die Statistik rechnet nur die völlig Unbeschäftigten. Italien hat aber eine große Menge Kurzarbeiter neben den eigentlichen Arbeitslosen. Diese Arbeitslosen waren eine leichte Beute für die Faszisten. Auch ist zu bedenken, daß unter den Arbeitslosen sich nicht immer gerade die besten Elemente befanden. Mit Hilfe der Arbeitslosen gelang es also den Faszisten, die Arbeitermasse zu teilen und zu spalten.

Dadurch, daß ganze Organisationen der Arbeiter zum Faszismus übergingen, entstand eine eigenartige Lage innerhalb des Faszismus. Das Arbeiterelement war natürlich nicht völlig loszulösen von dem Gedanken des Klassenkampfes, und so kam es, daß innerhalb der faszistischen Gruppen die schwersten Kämpfe und Wirren entstanden. Vor allem in Ferrara, der Hochburg des Faszismus, kamen die Dinge so weit, daß schließlich eine Untersuchung angestellt wurde. Man warf einen Teil der klassenkämpferisch gestimmten Elemente aus der Organisation hinaus. Der Streit wurde so ernst, daß der Generalsekretär an Mussolini telegraphierte, um den Faszismus in Ferrara vor der Auflösung zu retten. Noch ein weiteres Element der Zerstörung und Auflösung kam mit der Flut der Arbeitslosen in den Faszismus hinein: das Verbrechertum. Die Strafexpeditionen der Faszisten waren für die dunklen Elemente eine willkommene Gelegenheit zu Raub und Plünderung. Das Verbrechertum, das sich besonders aus Elementen zusammensetzt, die durch den Krieg entwurzelt wurden, macht dem Faszismus schwer zu schaffen.

Wie steht es nun mit der Finanzierung des Faszismus? Anfangs haben die Unternehmer gut und gern bezahlt. Heute aber, wo die Faszisten gelegentlich auch gegen die weißen Organisationen vorgehen und mitunter sogar Unternehmer attakkieren, läßt begreiflicherweise der Wille zum Geldgeben nach. Die Folge ist, daß verschiedene faszistische Gruppen den Spieß umdrehen und die Unternehmer nun mit Gewalt dazu zwingen, Beiträge zu zahlen. Das alles bedeutet natürlich, daß das Interesse der Bourgeoisie am Faszismus nachläßt. Auch der Handel findet heute bereits, daß diese ewigen Strafexpeditionen, Putsche, Krawalle, Brandschatzungen, Morde usw. für das Gedeihen von Handel und Verkehr durchaus nicht zuträglich sind. Auch der Mittelstand ist verdrossen, weil Markt und Geschäft immer wieder gestört werden und weil bei den ewigen Hauereien und Prügeleien kein Mensch seines Lebens mehr sicher ist. Die Preiskontrolle, die die Faszisten versuchten, hat auch nicht das gehalten, was sie versprochen hat. Da und dort wurden einige Versuche unternommen. Die Preise wurden mit Gewalt herabgesetzt. Erreicht wurde aber nichts. In Rom gab es mit der Preiskontrolle einmal einige Tage großen Radau. Nach acht Tagen hat kein Mensch mehr von der Preiskontrolle gesprochen. Von ihrer Wirkung war nichts mehr zu spüren. Die Folge ist, daß auch die Kleinbürger von diesen faszistischen Experimenten allmählich nicht mehr soviel halten wie bisher. Anfangs sah der Handwerker die Bedrohung der Kooperativen der Arbeiter ganz gern, jetzt aber sieht auch der Mittelstand und das Kleinbürgertum ein, daß diese Bedrohung mit der allgemeinen Unsicherheit des Lebens doch zu teuer erkauft ist.

Man hat wohl in 3500 Kommunen die sozialistischen Magistrate gesprengt, allein die bessere Aera, die nun kommen sollte, blieb aus. Die Verwaltungsgeschäfte werden jetzt vielfach von königlichen Kommissaren erledigt. Allein, da man schließlich doch auf gesetzlicher Grundlage arbeiten muß, bleibt den Kommissaren und der neuen Richtung schließlich nichts übrig, als — wenn auch widerwillig — die Maßnahmen der Sozialisten von früher zu rechtfertigen. Auch unter dem neuen Regiment müssen Steuern gezahlt werden, gibt es Arbeitslosigkeit und Teuerung, und so ist die Enttäuschung allgemein.

Die Exzesse der Faszisten wären nie in dem bekannten Maße möglich gewesen, wenn nicht die Polizei, die Rechtsprechung und ein Teil der Offiziere des Heeres innerlich und äußerlich auf der Seite der Faszisten gestanden hätten.

Nun die Stellung d'Annunzios zum Faszismus! d'Annunzio stimmt mit dem Faszismus nicht überein. Seine Parole lautet ganz allgemein: „Es lebe Italien!" Seinerzeit bei den großen Kämpfen in Mailand hatten die Faszisten d'Annunzio veranlaßt, eine Rede zu halten. Er sprach aber nichts über den Faszismus, sondern nur über die Rettung Italiens. Gleich nach dieser Ansprache reiste d'Annunzio aus Mailand wieder ab, um sich den faszistischen Händen zu entziehen. d'Annunzio ist Dichter, kein Politiker. Er hat große Sympathien bei der studierenden Jugend. Sollte der Faszismus tatsächlich einmal die Regierungsgewalt an sich reißen, dann ist es wohl möglich, daß d'Annunzio mit ihm geht. Dennoch ist nicht zu erwarten, daß er ein Reaktionär wird.

Allmählich bildet sich in der Oeffentlichkeit eine andere Meinung über den Faszismus, der Stimmungsumschwung naht heran. Der Ausgang des letzten Generalstreiks, der gegen den Willen der erprobten Führer hauptsächlich von Kommunisten und Anarchisten gemacht wurde, hat trotz der Mißerfolge die Stimmung der Arbeiter nicht gebrochen. Der Zeitpunkt des Streiks war falsch gewählt, er fiel in eine Regierungskrise, das kommunistisch-anarchistische Manifest war schwächlich und nichtssagend, der Ausbruch klappte nicht, weil der Streik nicht improvisiert war und in Italien — so paradox es klingt — improvisierte Streiks mehr Chancen haben. Die Masse der Arbeiter hat trotz des Streikausganges Mut, nur sieht sie ein, daß gegenüber dem von der staatlichen Macht stark protegierten Faszismus im Augenblick ihre Stellung für große Unternehmungen zu schwach ist.

Der Reaktionsherd Bayern.

Der vom Kreisverein München der Bayrischen Mittelpartei am 23. September zum Vorsitzenden gewählte und von der Parteileitung gewissermaßen verabschiedete Oberst v. Xylander hat sich in die Oeffentlichkeit geflüchtet. Er veröffentlicht einen offenen Brief an den Parteivorsitzenden Dr. Hilpert, in dem es heißt: „Sie (Hilpert) fürchten Ihre Herrschaft über die Partei. Sie wissen, daß Tausende unserer Freunde es verurteilen, daß Sie und die Fraktionsmehrheit in der Frage der Berliner Knebelungsgesetze trotz Ihrer eigenen anfangs so stark klingenden Worte und trotz des Beschlusses des Landesausschusses vom 24. Juli, daß jede Nachgiebigkeit eine Versündigung an Bayern und am Reich bedeute, aus parlamentarischen Rücksichten glatt umgefallen sind und die bayrischen Hoheitsrechte preisgegeben haben." Herr Xylander bestreitet die Rechtsgültigkeit seiner Absetzung, erklärt sich für den rechtmäßigen ersten Vorsitzenden des Münchener Kreisvereins und betont, daß er sich der ausgeübten Willkür nicht fügen werde.

In der Bayrischen Mittelpartei bestehen schwere Differenzen über die Frage der Schutzgesetze. Zwar hat sich ein großer Teil der Partei nach der Aufnahme des Herrn Gürtners in das Kabinett Lerchenfeld mit der Aufhebung der bayrischen Verordnung und der Einführung der Schutzgesetze zufrieden gegeben, aber es wird immer noch heftig gegen die Gesetzesbestimmungen Sturm gelaufen. Jede Haussuchung oder Verhaftung gibt Veranlassung, an die Regierung Protestschreiben gegen die „Berliner Willkür" zu richten. Besonders die Nationalsozialisten treiben eine wüste Hetze. Es ist bekannt, daß für den 25. August ein Putsch geplant war, der durch irgendwelche Umstände — man weiß nicht recht, welche — verhindert worden ist. Die bayrische Regierung bringt nicht den Mut auf, gegen die Unruhestifter und Putschisten vorzugehen, dagegen benutzt sie jede Gelegenheit zu einem deutlichen Wink nach Berlin, der besagt: Seid vernünftig, reizt uns nicht, sonst könnte die bayrische Volksseele zum Kochen gebracht werden, und wir müßten jede Verantwortung ablehnen.

Diese Duldsamkeit gegenüber den rechtsradikalen Elementen geht sogar so weit, daß, wie anläßlich einer Auseinandersetzung in der Ortsvereinigung Deggendorf des Deutschnationalen Jugendbundes bekannt wurde, dieser Bund um sein Urteil über solche Leute befragt wird, die sich um eine Stelle bei der Landespolizei bewerben. Es wurden zu diesem Zwecke sogar Zeugnisse ausgestellt.

Unter der Monarchie war es besser!

Die Ueberschrift ist diesmal keine Ironie. Der Mann, der uns zu diesem bitteren Bekenntnis wenigstens auf einem bestimmten Gebiete zwingt, ist der demokratische Reichswehrminister Geßler. Die jüngste Meldung über Personalveränderungen in den höchsten Reichswehrstellen hat selbst einem Organ seiner Parteirichtung, der „Vossischen Zeitung", die bittere Bemerkung abgenötigt, daß sich unter sieben Namen ein einziger bürgerlicher befand. Hier wurde jüngst (Nr. 451) an Hand der Rangliste festgestellt, daß von 14 Wehrkreisgeneralen und Stabschefs ganze drei bürgerlich sind, alle anderen sich vom Adel. Die Generals- und Chefsstellen der Wehrgruppenkommandos sind ausschließlich in der Hand des Adels, ebenso die wichtigsten Abteilungen des Reichswehrministeriums.

Demgegenüber muß tatsächlich darauf hingewiesen werden, daß selbst in den alten wilhelminischen Zeiten eine derartige Bevorzugung des Adels nicht festzustellen war. Im Jahre 1914 waren im preußischen Kriegsministerium die wichtigsten Abteilungen folgendermaßen besetzt: Zentraldepartement, zwei bürgerliche Abteilungschefs, kein Adliger. Allgemeines Kriegsdepartement: vier Bürgerliche, fünf Adlige. Allgemeines Versorgungsdepartement: vier Bürgerliche, drei Adlige. Es standen also zehn bürgerliche Departements- und Abteilungschefs acht adligen gegenüber.

Die Dienstalersliste der General und Stabsoffiziere der kgl. preußischen Armee von 1918 vermerkt nach Stand vom 1. Januar 1918 als aktive Generale: 78 adlige Generalleutnants, 44 bürgerliche, 153 adlige Generalmajore, 125 bürgerliche (die Kommandierenden Generale sind hier nicht mitgezählt, weil diese Rangstufe in der Reichswehr nicht vorhanden ist). Es standen also 231 adlige Generale 169 bürgerlichen Generalen gegenüber, d. h. das Verhältnis war etwa 11 : 8. In der republikanischen Reichswehr dagegen besetzt der Adel fast alle ausschlaggebenden Kommandostellen.

Morath und der Denunziant.

Unter der Ueberschrift: „Der größte Schuft im ganzen Land . . ." gießt der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Morath die Schale seines Zornes über die bösen Republikaner aus, weil sie das „Gesetz zur Züchtung von Gesinnungslumpen" gemacht und damit das Denunziantentum unter den Beamten großgezüchtet hätten. Mit dem „Gesinnungslumpen"-Gesetz meint Herr Morath das Gesetz über die Pflichten der Beamten.

Ein Reichstagsabgeordneter kann nicht alles wissen, zumal nicht, was in Preußen vorgeht. Und so ist es dem eifernden Herrn Morath ganz und gar entgangen, daß seine eigene Partei, die Deutsche Volkspartei, im Preußischen Landtag mit für das „Gesetz zur Züchtung von Gesinnungslumpen" gestimmt hat! Wir kondolieren. . . .

Aber wir müssen noch etwas weiter gehen und an Herrn Morath, der so ganz sittliche Entrüstung gegen das Denunziantentum spielt, ein paar kleine Fragen stellen. Kennen Sie, Herr Morath, einen gewissen Reichstagsabgeordneten, der gegen den sozialistischen Landtagsabgeordneten Twardy ein Denunziätiönchen in Gestalt einer Kleinen Anfrage losließ, als Twardy befördert werden sollte? Kennen Sie, Herr Morath, den Reichstagsabgeordneten, der wiederum ein Denunziätiönchen in Gestalt einer Kleinen Anfrage gegen seinen Reichstags- und Berufskollegen, den demokratischen Abgeordneten Oberpostsekretär Delius, losließ, als dieser zum Postrat befördert wurde und einen Postinspektor Namens Morath weit überholte? — Und wer war es doch, der von Pontius zu Pilatus lief, um die Beförderung des Herrn Delius zu hintertreiben, als sie verlautbar wurde? Schließen Sie, Herr Morath, diesen Massenfabrikanten denunziatorischer Anfragen mit ins Gebet ein, wenn Sie Ihr Sprüchlein hersagen: „Der größte Schuft im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant"?

Austausch Timofejews gegen Hölz?

Riga, 26. September.

Im Namen der Exekutive der 3. Internationale hat Sinowjew telegraphisch den deutschen Sozialisten den Vorschlag gemacht, auf den Austausch des verurteilten Sozialrevolutionärs Timofejew gegen Max Hölz hinzuwirken. Die Moskauer „Prawda" schreibt am 23. September dazu, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands halte als Regierungspartei die Freiheit Timofejews in ihren Händen.

Dabei wissen Leute wie Sinowjew, Radek usw. natürlich sehr gut, daß ein Austausch Strafgefangener eines Sondergesetzes bedürfte, das eine — vielleicht sogar qualifizierte — Reichstagsmehrheit brauchte. Die Drohung, Timofejew hinzurichten, wenn Hölz nicht ausgeliefert werde, wäre nichts anderes als eine infame Erpressung zu gemeinsten Demagogenzwecken.

Die Zeitungsnot.

Das Zeitungssterben hält an. Neuerdings wird wieder mitgeteilt, daß fünf Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt haben, unter ihnen befindet sich auch ein parteigenössisches Organ, das „Rheinische Volk" in Bonn. Die Zeitungen, die es trotz der ungeheuer verteuerten Kosten immer noch versuchen, sich existenzfähig zu halten, sehen sich zu Einschränkungen und Zusammenlegungen gezwungen. So haben sich acht nordbayrische Zeitungen zur Herausgabe einer Einheitszeitung zusammengetan, im Eichsfeld sind mit einem Male sechs örtliche Zeitungen, die bisher täglich erschienen sind, zum dreimal wöchentlichen Erscheinen übergegangen. Andere Organe finden sich mit ähnlichen Einschränkungen ab.

Volkswirtschaft.

Die verfehlten Spekulationen der Giro-Zentrale.

Vorige Woche brachte die Vossische Zeitung die Nachricht, daß die Girozentralen den Kredit für die Gemeinden gesperrt und auch die Einstellung bereits begonnener Bauten gefordert hätten, wenn der Geldbedarf nicht im vollen Umfang gesichert sei. Wie verlautet, wurden bei einer dieser Banken durch verfehlte Spekulationen einzelner Beamten viele Millionen verloren. Nun hat eine Fusion der in Kiel, Lübeck und Hamburg arbeitenden Giro-Zentrale für Schleswig-Holstein mit der großen hannoverschen Giro-Zentrale, die in Hannover, Bremen und Hamburg vertreten ist, stattgefunden. Diese Fusion bedeutet, wie nachträglich bekannt wurde, eine Stützungsaktion zugunsten der schleswig-holsteinischen Bankzentrale. Es handelt sich um Verluste aus Terminverkäufen in englischen Pfunden in der Höhe von 250 Millionen Mark, also um Verluste aus Devisenspekulation. Diese Tatsache wird nunmehr von der Giro-Zentrale Hannover zugegeben. In ihrer Erklärung heißt es: „Möglich waren diese Verluste durch satzungs- und instruktionswidrige Engagements und dadurch, daß bei dem erst kürzlich aufgenommenen Geschäftszweige die neuen Kontrollen noch nicht hinreichend durchgeführt waren."

Wie der „Hamburger Anzeiger" erfährt, steht zu hoffen, daß die Gesamtheit der deutschen Girozentralen „aus eigenen Mitteln und Gewinnen die in der heutigen Zeit relativ nicht sehr bedeutende Summe von 250 Millionen Mark zur Verfügung haben wird und daß deshalb nicht auf eine Umlage bei den Sparkassen zurückgegriffen werden braucht."

Dieses Vorkommnis, das an die Vorkommnisse bei der Pfälzischen Bank in Ludwigshafen und bei dem Allgemeinen Bankverein für Westdeutschland erinnert, wirft ein außerordentlich ungünstiges Licht auf die Zustände in den Girozentralen, die doch Sparkassen- und kommunale Gelder zu verwalten haben und wegen des Charakters der Mündelsicherheit der Oeffentlichkeit gegenüber im höchsten Grade verantwortlich sind. Es ist einfach unverständlich, wie es möglich sein konnte, daß untergeordnete Angestellte in der Lage waren, mit derartigen Geldmitteln zu operieren, ohne daß es den verantwortlichen Personen bekannt werden mußte. Das weist auf ein geradezu ungeheuerliches Versagen der inneren Kontrolle hin und es ist nur selbstverständlich, wenn nunmehr, um auch bei anderen Girozentralen ähnliche Vorkommnisse auszuschließen, eine sachverständige Revision der Gesamtorganisation eingerichtet wird. Daß es hierzu eines solchen Vorfalles bedurfte, ist bedenklich genug. Devisenspekulationen müssen in Zukunft unmöglich werden. Noch ist nicht alles aufgeklärt und insbesondere noch unbekannt, inwieweit verantwortliche Personen, sei es durch Duldung oder durch Fahrlässigkeit in der Ausübung ihres Berufes, mitschuldig geworden sind. Die Oeffentlichkeit muß die Gewißheit haben, daß in Zukunft solche Vorkommnisse technisch unmöglich sind.

Viehmärkte.

Hamburg, 29. September.

Rinder- und Schafmarkt.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein, Geschäftsstelle Altona, wird mitgeteilt:

Es wurde gezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht Ochsen und Färsen: vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts (1. Qualität) 8400—9000 Mk., sonstige vollfleischige (2. Qualität) 7000—8000 Mk., fleischige (3. Qualität) 6000—6800 Mk., gering genährte (4. Qualität) 5000—6000 Mk. Bullen: vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts (1. Qualität) 7000—7500 Mk., sonstige vollfleischige (2. Qualität) 6200—6800 Mk., fleischige (3. Qualität) 5200—6000 Mk., geringgenährte (4. Qualität) Mk. 4400—5100 Kühe: vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts (1. Qualität) 8000—8600 Mk., sonstige vollfleischige (2. Qualität) 6800—7800 Mk., gering genährte (3. Qualität) 5200—6500 Mk., geringste Sorte (Wurstkühe) 3600—5000 Mk. — Schafe: Weidemast (1. Qualität) 9000—9500 Mk., (2. Qualität) 7000—8000 Mk., (3. Qualität) 3500—4500 Mk. Marktzufuhr: 3793 Rinder (hierunter 1280 Ochsen, 426 Färsen, 607 Bullen, 1480 Kühe), 3426 Schafe. — Der Handel verlief ruhig. Beste Ware wurde über Notiz bezahlt.

Devisen-Kurse.

Berlin, 29. September.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		28. Septbr.	27. Septbr.
Amsterdam	100 fl.	65518.—	64119.75
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	11785.25	11885.10
Kristiania	100 Kr.	28614.15	27815.15
Kopenhagen	100 Kr.	34406.90	34107.30
Stockholm	100 Kr.	43845.10	43445.60
Helsingfors	100 finn. Mk.	3745.30	3645.40
Rom	100 Lire	6991.25	7066.15
London	1 £	7415.70	7290.85
New York	1 Doll.	1665.41	1652.93
Paris	100 Frs.	12559.25	12634.15
Zürich	100 Frs.	30861.35	30961.25
Madrid	100 Pesetas	25068.60	25068.60
Wien	100 K.	2.13	2.05½
Prag	100 K.	5228.45	4988.75
Budapest	100 K.	64.41	60.92

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Fischversorgung Lübecks.

Zur Aufklärung!

Fischkleinhändler behaupten, wir trieben Preiswucher und deswegen hätten sie den Kauf unserer Fische abgelehnt. Demgegenüber weisen wir darauf hin, daß die Dorsch- und Buttpreise auf benachbarten Fischmärkten sich durchweg wesentlich höher, teils um 50 bis 100 Prozent **über** unsere Preisforderungen in Lübeck gestellt haben.

Welche wirklichen Gründe für das Verhalten der Fischklein händler vorliegen, lassen wir unerörtert. Die Tatsache jedoch, daß im Straßenhandel selbst bei ermäßigten Einkaufspreisen ein Preisaufschlag von 9 und 10 Mark das Pfund genommen wurde, hat uns von dem einseitigen wirtschaftlichen Nutzen vieler Fischkleinhändler wiederum überzeugt.

Endlich müssen wir nun, der wiederholt an uns ergangenen Anregung folgend, als Produzent den direkten Weg zum Verbraucher suchen. Wir werden den Verkauf unserer Fische

zuverlässigen Ladengeschäften und Markthallenhändlern

welche durch mit besonderem Stempel versehene Plakate kenntlich, übertragen. Ferner werden wir täglich in großem Umfange an den Brücken durch unsere Fischer direkt vom Boot aus an die Verbraucher Fische abgeben.

Nähere Bekanntmachungen erfolgen durch die Tageszeitungen.

Lübecker Fischer-Genossenschaft
e. G. m. b. H.

7743

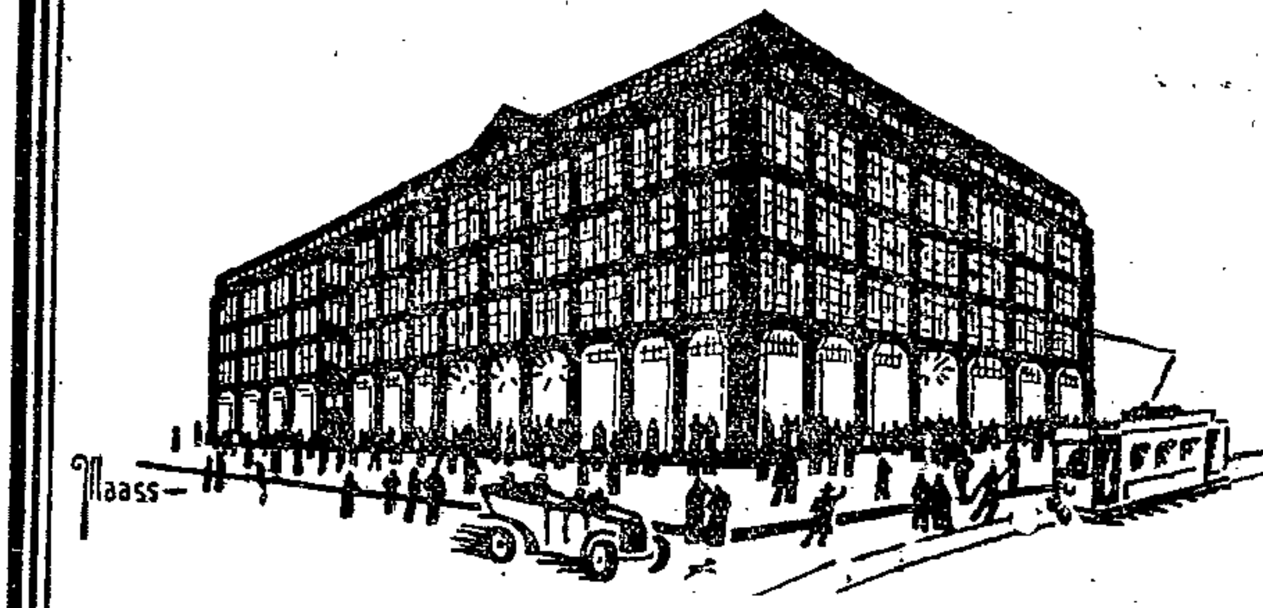
Sonnabend morgen: Kabeljau, Fischkarbon., Dorsch, Goldbutt, Aalquappen, Lebd. holst. Karpfen billigst.
Johannes Boy,
Markthallenstd. 46—47.
7482) Fernruf 8375.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck

Versammlung der Elektriker 7470
Sonnabend, 30. Sept., abends 7½ Uhr,
im Gewerkschaftshaus.
Die Ortsverwaltung.

Café „Vaterland"
Täglich Konzert
der (7254
Hamburger Künstler-Vereinigung.
Direktion: Adolf Martens

Trocadero.
Schüsselbuden 4.
Wiener Luft und Leben.
Beginn 8½ Uhr.
7487



RUDOLPH KARSTADT AG
DAS HAUS DER QUALITÄTEN U. SORTIMENTE

Wir hatten Gelegenheit
einen Posten Schuhe und Stiefel infolge kleiner Schönheitsfehler unter den heutigen regulären Herstellungspreisen zu kaufen. Wir geben diese unter Berücksichtigung unserer Unkosten an unsere Kundschaft ab.

Damen-Halbschuhe, braun u. schwarz, Chevreau, Wildleder, Lack usw., vorzügl. feine Ausführung
1850.–

Herren-Halbschuhe, R'chevreau, Derbyschnitt, Lackkappe, gute Qualität
2350.–

Kinder-Stiefel und -Spangenschuhe, Rindbox und Roßchevreau, stabile Ware – Größe 27-30
425.–

Kinder-Stiefel und -Spangenschuhe, Rindbox und Roßchevreau, stabile Ware – Größe 31-35
490.–

Kinder-Segeltuch-Schnürschuhe, genähte Ledersohle – Größe 24-26
75.–

Kinder-Segeltuch-Schnürschuhe, genähte Ledersohle – Größe 27-30
95.–

Filz-Pantoffel und -Schuhe für Damen, mollige Ausführung
195.–

(7459

Margarine billiger!
pr. ℔ **185.-**, 190.-, 195.-
Schmalz und Kunstspeisefett wieder eingetroffen.
Lübecker Margarine-Centrale 7467
Holstenstr. 6. Markthalle. Warendorpstr. 9
Bismarckstraße 29.
Schwartau. Schlutup.

Torfverkauf Holstenbrücke
Ztr. 95 Mk.
Verkauf im Kleinhandel nur noch bis Sonnabend! Bestellungen am Kahn oder Telephon 8529. (7456

Schuhwaren:
Damenhalbschuhe (7458
hoher u. niedriger Absatz von Mk. 1700.— an
Herren- u. Damen-Stiefel . . . . „ 2200.— „
Hausschuhe
mit und ohne Spangen . . . „ 620.— „
F. Lücht, Hüxstr. 59.

Prima fettes Suppenfleisch Pfund 100 Mark
pa. Gulasch u. Gehacktes 120 M., pa. Rollfl. u. Beefsteak 140 M., pa. Kalbfleisch ℔ 90 M., pa. fettes Hammelfl. u. Schweinefl., pa. Blutwurst ℔ 80 M., pa. gekochte Mettwurst 140 M., pa. fette Leberwurst 160 M., alles frische Ware. (7460
Herm. Atmer, Wahmstraße 1.

Möllers billige Fleischquelle
Hüxstraße 83-85.
Frisches **Rindfleisch** ℔ **90.—**
frisch Gehacktes ℔ 100.—
Scheib.-Beefsteak 140.—
Gulasch, Rollfl. 120.—
Kaufe Rinder, Schweine, Kälber, Hammel, Ziegen.
Fernsprecher 8544. (7469

Hasen- Kanin- sowie sämtl. Sorten Felle
und **Tierhaare** (7435
kaufen zu höchsten Tagespreisen
Gebr. Wagner
Dankwartsgrube 26
Holstenstraße 8
Fell-Spezialhaus Fernruf 8414

Kolosseum
Jeden Mittwoch und Sonnabend
Ball
Kassenöffn. 6½ Uhr.
Heinrich Ohde.
7434)

S. P. D.
Ortsgruppe Kücknitz.
Am Sonntag, 1. Oktober 1922
Fahnenweihe
mit nachfolgendem Ball
im Lokale von
W. Dieckelmann, Kücknitz.
Festredner: Genosse **Dr. Leber,** Lübeck.
Die Vereine versammeln sich um 3 Uhr pünktlich im Vereinslokal. Nach der Weihe Umzug durch den Ort. (7442
Ballanfang 6 Uhr nachm. Ende ??
Die umliegenden Vereine und Gewerkschaften sind freundlichst eingeladen.
Der Festausschuß.

Lübecker Mandolinen-Club von 1911
Mitgl. d. D. M. u. G. Bundes Sitz Leipzig.
III. Konzert 1922/23
am Sonntag, 1. Oktober 1922
abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Vorverkauf: Musikalienhdl. Fr. Dietrich & Co., Beckergrube 27, Zigarrenhandl. G. Frese, Holstenstr. 13-15. (7475

Zentral-Hallen. 7471 Sonnabend u. Sonntag: **Gr. Tanzkränzchen.**

Herren-Anzüge 3950.- 2950.- 2450.-
„ „ 15000.- 9000.- 6500.-
Herren-Winter-Mäntel . . 8000.- 1650.- 995.-
Ulster u. Paletots . . . 18000.- 14000.- 12000.-
1 Posten **Normal-Unterhosen** 595.-
1 „ **breite schwere Herren-Schals** . . 395.-
1 „ **graue gestrickte Herr.-Unterhos.** . 295.-
Bohnensack . . . . Mtr. 275.- 195.-
Hemdentuche . . Mtr. 295.- 250.- 225.- 165.-
Bettlaken, 80 cm breit . . . . Mtr. 275.-
1 Posten **[illegible]** für (7468
Bettlaken . . . . Mtr. 480.-
1 Posten **reinwollene Kinderstrümpfe billigst.**

Johannes Holst
LÜBECK - MARKT 5 - KOHLMARKT 6

Verein d. Süddeutschen u. Oesterreicher.
Sonnabend, d. 7. Okt. im Kolosseum
Groß. Münchener Oktoberfest.
Neu! Tanz mit Blechmusik. Neu!
Humor und Gemütlichkeit.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Ende: Wenn alle gehen! 7441

MARMORSAAL

Nur noch 3 Tage.
Don Ramiro! Heute!
Sensations-Gastspiel bis einschl. Sonntag, 1. Oktober
Anfang abends 8 Uhr, Einlaß 7 Uhr
[illegible] (7454
Vorverkauf siehe Plakate u. Anschlagsäulen.
Kommen! Sehen! Staunen!

FRIEDRICHSHOF.
Am Sonnabend, dem 30. September
Großer Benefizball der Angestellten.
Es laden hierzu freundlichst ein
7456) die Angestellten u. der Wirt.
Am Sonnabend, dem 7. Oktober
Erster gr. Familienball
Anmeldungen für das Winterhalbjahr 1922/23 finden im Lokal statt.

Luisenlust.
Sonnabend, den 30. ds. Monats
Gr. Preis-Lumpenball
vom Sparklub „Reell".
Lumpenkeller, Lumpenkneipe und viele andere Überraschungen. Frühes Kommen sichert Platz.
7464) Anfang 7 Uhr.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. (7476
Ortsverwaltung Lübeck.
Versammlung sämtlicher Hafenarbeiter
am Sonnabend, 30. Sept., abends 7½ Uhr:
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
Bericht über die Lohnverhandlungen.
Die Ortsverwaltung.

Personal des Allgem. Krankenhauses.
Morgen Sonnabend, den 30. September 1922:
Großer Ball
im Gesellschaftshaus Adlershorst.
Anfang 7.00, Ende 2.00.
7451) Das Festkomitee.

Hansa-Theater.
Heute, Freitag, 7½ Uhr:
Die Bajadere. 7457
Sonnabend u. Sonntag, 7½ Uhr:
Erstaufführungen von
Die beiden Nachtigallen.
Operette in 3 Akten von Willy Bredschneider.

Stadttheater Lübeck
Freitag, 29. Sept., 7.30: Ab. D. **Der Liebhaber.**
Sonnabend, 30. Septbr., 7.30: Vorstell. für die Volksb.: **Die Jüdin.** Einzelkarten an der Theaterkasse.
Sonntag, 1. Okt., 11 U.: Oeffentl. Hauptprobe zum 1. Sinfoniekonzert. Karten a. d. Theaterk. 2.15 Uhr: Vorst. f. d. Volksbühne: **Fiesco.** Karten a. d. Theaterk. 7.30: **Carmen.** Einmal. Gastspiel von **Erna v. Hoeßlin** vom Mannheimer Landestheater (7432

Lübecker Volksbote

1. Beilage. Freitag, 29. September 1922. Nummer 228.

Freistaat Lübeck.

Freitag, 29. September.

Sozialdemokratischer Bezirksverband für Mecklenburg und Lübeck.

Der Bezirksparteitag findet am Sonntag, dem 8., und Montag, dem 9. Oktober, in Bützow statt. Die Eröffnung erfolgt am Sonntag mittag 2 Uhr.

Die Ortsvereinsvorstände werden gebeten, ihre Delegierten unverzüglich anzumelden, damit die Zusendung der Mandate erfolgen kann.

Wegen Wohnungsbeschaffung und Teilnahme an dem gemeinsamen Mittagessen wollen sich die Delegierten an den Genossen Alb. Mahnke, Bützow, Jungfernstraße 9, wenden.

Der Bezirksvorstand.
J. A.: Wilh. Kröger.

Die Lübecker Teuerungsziffern im September 1922.

Die vom Statistischen Landesamt auf Grund der Erhebung der Aufwendungen für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung berechneten Teuerungsziffern stellen sich im September wie folgt:

	Teuerungszahl Mk.	Indexziffer (1913/14=100)	Steigerung gegenüber dem 30. August 1922 %	Steigerung gegenüber der Augustdurchschnittszahl %
6. September:	9 991	12 408	15.4	55.8
13. "	10 753	13 355	24.2	67.7
20. "	11 291	14 023	30.4	76.1
27. "	11 638	14 454	34.4	81.5
Septemberdurchschnittszahl . . .	10 641	13 216	22.9	66.0

Zu der Erhöhung der Lebenshaltungskosten haben sämtliche in die Teuerungsstatistik einbezogenen Lebensmittel beigetragen. Im einzelnen sind gegenüber dem Vormonat gestiegen die Aufwendungen für Schellfische um 140 Proz., für Salzheringe um 100 Proz., für Zucker um 90,4 Proz., für Vollmilch um 87,5 Proz., für Brot um 85,2 Proz., für Fette um 84,2 Proz., für Nährmittel um 81,8 Proz., für Mehl um 63,7 Proz., für Eier um 60,0 Proz., für Fleisch um 48,5 Proz., für Speck um 41,2 Proz., für Gemüse und Obst um 23,1 Proz. und für Kartoffeln um 11,2 Proz. Für Brennstoffe mußte das Doppelte und für Leuchtstoffe sogar das 2,6fache das Vormonats aufgewendet werden.

Die Indexziffer stellt sich im Durchschnitt des Septembers auf 13 216 gegenüber 7964 im Vormonat, 2013 im Januar d. J. und 1350 im September vorigen Jahres. Die Gesamtheit der in der Teuerungszahl berücksichtigten Arten und Mengen von Lebensbedürfnissen ist also im September gegenüber der Friedenszeit um das 132,16fache gestiegen. Seit Anfang d. J. haben sich die Lebenshaltungskosten mehr als versechsfacht und seit September v. J. sogar fast verzehnfacht. Die Ernährungskosten für sich allein waren im September gegen die Friedenszeit um das 169fache und die Brenn- und Leuchtstoffe sogar um das 170fache höher.

Bekleidungsausgaben. Die vom Reich seit Frühjahr d. J. in 71 Gemeinden vorgeschriebenen Erhebungen über die Kosten der Bekleidung sind in Lübeck vom Statistischen Landesamt durchgeführt. Aus der großen Fülle der Bekleidungsstücke und Wäsche, die eine fünfköpfige Familie braucht, sind unter Mitwirkung von Sachverständigen aus Fachverbänden 15 typische Bekleidungsgegenstände als Berechnungsgrundlage ausgewählt worden, die als Maßstab der Steigerung der Preise für die gesamten Bekleidungskosten dienen können. Als Jahresverbrauch für eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern wurden angenommen: für Oberkleidung je ein Herren- und Knabenanzug, ein Mädchenkleid und je zwei Frauenröcke und Blusen; für Unterkleidung je sechs Männer- und Frauenhemden, sechs paar Männersocken und sechs Paar Frauenstrümpfe; für Schuhzeug je ein Paar Männer- und Frauenstiefel, zwei Paar Kinderstiefel und achtmaliges Besohlen mit Absätzen von Männerstiefeln. Diese im einzelnen nach jetzigen Verhältnissen reichlich hoch erscheinende Ausstattung ist deshalb so ausreichend genommen worden, weil sie auch die Kosten für die weiteren, nicht berücksichtigten, aber doch notwendigen Bekleidungsgegenstände mitumfassen soll.

Die nach diesen Grundsätzen berechneten Bekleidungskosten betragen für Lübeck im Juli 1914 13,29 Mk., im April d. J. 632,40 Mk., im Mai 669,30 Mk., im Juni 827,40 Mk., im Juli 1120,08 Mk., im August 1719,30 Mk. und im September 3389,60 Mark. Hiernach stellen sich die Lübecker Indexziffern folgendermaßen:

		Bekleidung	für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung	für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung
April	1922	4 758	3 533	3 706
Mai	"	5 262	3 927	4 116
Juni	"	6 226	4 524	4 765
Juli	"	8 427	5 721	6 105
August	"	12 937	7 964	8 668
September	"	25 505	13 216	14 956

Die Bekleidungsausgaben haben sich demnach gegenüber der Vorkriegszeit um das 255fache, die für die übrigen Lebensbedürfnisse dagegen nur um das 132fache verteuert. Von April bis September beträgt die Steigerung 436 Proz. bezw. 274 Proz. Bei den Bekleidungsgegenständen tritt die Verteuerung also bedeutend stärker hervor als bei den Aufwendungen für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung. Die um die Bekleidungskosten erweiterte Indexziffer für September zeigt gegen den Vormonat eine Steigerung um 72,5; sie ist um 6,5 Proz. höher als die Steigerung der die Bekleidung nicht einschließenden Indexziffer, die von August auf September 66 Proz. beträgt.

Neuerungen in der Krankenversicherung.

Eine am 22. September 1922 erlassene Verordnung bringt auf dem Gebiete der reichsgesetzlichen Krankenversicherung folgende Aenderungen:

Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, Handlungsgehilfen, Handlungslehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitglieder, Lehrer, Erzieher, Schiffer und Hausgewerbetreibende sind künftig bis zu einem regelmäßigen Jahresarbeitsverdienst von 204 000 Mk. krankenversicherungspflichtig.

Nach der Reichsversicherungsordnung waren die vorgezeichneten Personen (mit Ausnahme der Hausgewerbetreibenden) nur bis zu einem regelmäßigen Jahresarbeitsverdienst von 2500 Mark der Krankenversicherungspflicht unterworfen. Später wurde die in der Reichsversicherungsordnung vorgesehene Einkommensgrenze nach und nach auf 72 000 Mk. erhöht, während die neue Verordnung das Wort „zweiundsiebzigtausend" durch das Wort „zweihunderttausendviertausend" ersetzt.

Wer in der Zeit seit dem 7. Juli 1922 wegen Ueberschreitens der Verdienstgrenze von 72 000 Mk. aus seiner Krankenkasse ausgeschieden ist, kann bei dieser Kasse binnen zwei Monaten nach dem Inkrafttreten der neuen Vorschriften die Wiederaufnahme als Mitglied gemäß § 313 der Reichsversicherungsordnung beantragen (d. h. von dem Recht der Weiterversicherung Gebrauch machen), sofern er beim Ausscheiden aus der Pflichtversicherung zur Weiterversicherung berechtigt war und nicht jetzt nach den neuen Vorschriften versicherungspflichtig ist. Die Krankenkasse kann den Berechtigten, wenn er sich zum Beitritt meldet, ärztlich untersuchen lassen. Eine Erkrankung, die beim Wiedereintritt bereits besteht, begründet für diese Krankheit keinen Anspruch auf Kassenleistung.

Sind Personen, deren regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst mehr als 72 000 Mk., aber nicht mehr als 204 000 Mk. beträgt, vor dem Inkrafttreten der neuen Vorschriften trotz Ueberschreitens der für ihre Versicherungspflicht maßgebende Verdienstgrenze von ihrer Krankenkasse weiter wie versicherungspflichtige Mitglieder behandelt worden, so kann diese Mitgliedschaft nachträglich nicht mehr angefochten werden.

Für Mitglieder von Ersatzkassen, die wegen Ueberschreitens der Verdienstgrenze von 72 000 Mk. aus der Versicherungspflicht ausgeschieden sind, ihr aber infolge der neuen Vorschriften wieder unterstellt werden, bedarf es für das Ruhen der Rechte und Pflichten bei ihrer Krankenkasse keines Antrages. Voraussetzung ist, daß diese Rechte und Pflichten bis zu jenem Ausscheiden bereits geruht haben, daß der Krankenkasse dieser Umstand bei der Meldung mitgeteilt wird und daß das Mitglied in der Zwischenzeit weder die Ersatzkasse noch den Arbeitgeber gewechselt hat.

Die Frist zur Meldung derjenigen Beschäftigten, welche durch die neuen Vorschriften der Krankenversicherungspflicht neu unterstellt werden, wird bis zum Ablauf eines Monats nach dem Inkrafttreten dieser Vorschriften erstreckt, soweit die Frist nicht nach § 317 der Reichsversicherungsordnung darüber hinausläuft. Wer seiner Pflicht zuwider Versicherungspflichtige nicht anmeldet, macht sich strafbar.

Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge und Dienstboten werden von der neuen Vorschrift nicht berührt und sind nach wie vor ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Arbeitsverdienstes krankenversicherungspflichtig.

Kartoffelernte und Kartoffelpreis. Das trockene Wetter der letzten Tage hat die Kartoffelernte sehr begünstigt. Ueberall ist man dabei, die Knollenfrucht zu bergen. Es ist schon früher gemeldet worden, daß die Ernte in diesem Jahre gut ausfallen würde. Das ist auch tatsächlich der Fall. Aus verschiedenen Gegenden werden Erträge bis zu 140 Zentner pro Morgen gemeldet. Wenn man bedenkt, daß 100 Zentner pro Morgen schon ein reichlicher Ertrag ist, so haben wir in diesem Jahre eine ganz besonders gute Ernte. Trotzdem gibt es Landleute, die in gewohnter Weise über geringe Erträge klagen und davon reden, daß sie 600 Mark für den Zentner haben müßten, um auf ihre Kosten zu kommen. Bei der vorzüglichen Ernte ist natürlich an solche Preise gar nicht zu denken. Wenn die Verbraucher sich nicht beirren lassen, werden die durchsichtigen Bemühungen der Agrarier ohne Erfolg bleiben.

Von der Post. Vom 1. Oktober ab wird der Höchstbetrag für Wertpakete, die ohne Siegelverschluß verschickt werden können, von 500 Mk. auf 1000 Mk. erhöht; ferner werden die Höchstbeträge für Postaufträge zur Geldeinziehung, Postprotestaufträge und Nachnahmesendungen von 5000 Mk. auf 30 000 Mk., für Postkreditbriefe von 10 000 Mk. auf 50 000 Mk. und der Betrag, der an einem Tage auf Postkreditbriefe abgehoben werden kann, von 3000 Mk. auf 10 000 Mk. festgesetzt.

Eine wichtige Bekanntmachung für Straßenhändler erläßt das Finanzamt, auf die wir besonders verweisen.

Der Zauberkünstler Don Ramiro lockt mit seinen Illusionen jeden Abend in den Marmorsaal ein zahlreiches Publikum. Ramiro versteht es aber auch, die Zuschauer einige Stunden aufs beste zu unterhalten und mit seinen dutzenderlei Experimenten angenehm zu täuschen. Die Bühnenausstattung ist der Stimmung des Abends angepaßt. Die Vorführungen finden nur noch wenige Tage statt.

pb. **Kaninchendiebstahl.** Im verflossener Nacht wurde ein Mann in der Roeckstraße von einem Polizeibeamten angehalten, der drei tote hasenbraune Kaninchen bei sich trug. Bevor zu der Verhaftung des Verdächtigen geschritten werden konnte, ergriff er die Flucht und konnte trotz sofortiger Verfolgung in der Dunkelheit entkommen. Die drei von ihm fortgeworfenen Kaninchen sind im Bureau der Kriminalpolizei sichergestellt, wo sie von dem rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden können.

pb. **Ein Diebeslager entdeckt.** Wegen Verdacht des Einbruchsdiebstahls wurde ein in der Kapitelstraße wohnhafter Schmiedegeselle festgenommen. Bei einer Durchsuchung seines Logis wurden 4 Eßlöffel, 1 silberne Gabel, 5 silb. Teelöffel, 2 silb. Eßlöffel, 1 silb. Tortenheber, 1 silb. Teeschaufel, 1 neusilb. Eßbesteck, 6 knöcherne Eierlöffel, 1 Glaslöffel, 4 Fleischgabeln, 5 Stahlgabeln, 4 Dessertmesser, 1 Tortenmesser, 1 Butterstecher, 1 Radiermesser, 1 versilb. Vetschaft gefunden. Da diese Gegenstände offenbar von Diebstählen herrühren, werden die rechtmäßigen Eigentümer ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. **Wem gehört das Fahrrad?** Seit dem 30. Juni d. J. ist bei der Kriminalpolizei ein, wahrscheinlich aus einem Diebstahl herrührendes Knabenfahrrad sichergestellt, dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Das betr. Fahrrad hat schwarzes Gestell, ebensolche Felgen, nach oben gebogene Lenkstange, an der sich zwei Glocken befinden.

pb. **Einbruch in der St. Lorenzkirche.** In letzter Nacht ist in der St. Lorenzkirche in der Kirchenstraße ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Um in die Kirche hineingelangen zu können, haben die Diebe ein buntes bleiverglastes Fenster eingedrückt. In der Kirche haben sie wahrscheinlich nach Silbersachen gesucht, aber nur die Christusfigur eines Kruzifixes für des Mitnehmens wert gehalten.

pb. **Als ganz gewiegte Ladendiebinnen** wurden zwei in der Bülowstraße wohnhafte Ehefrauen ermittelt und festgenommen. Die beiden hatten gemeinschaftlich hiesige Kaufhäuser aufgesucht und hatten es verstanden, ohne dabei ertappt zu werden, eine große Menge Waren zu stehlen. Gestern wurde aber eine der Diebinnen in einem hiesigen Warenhause dabei abgefaßt, als sie wieder Textilwaren verschwinden lassen wollte. Ihre Komplizin hatte sich schleunigst entfernt. Eine vorgenommene Untersuchung der Wohnung der beiden Diebinnen förderte eine größere Menge Waren aller Art von namhaftem Werte hervor.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Für die Volksbühne wird am Sonnabend „Die Jüdin" gegeben. Sonntag morgen erste Generalprobe zum 1. Sinfoniekonzert, nachmittags für die Volksbühne zum letzten Mal: „Fiesco"; abends „Carmen", in der Titelrolle mit Erna von Hoeslin vom Landestheater Mannheim.

Ein Mandolinenkonzert veranstaltet der Lübecker Mandolinenklub von 1911 am Sonntag, 1. Oktober, im Gewerkschaftshaus. Als Gast wirkt Herr Pündter vom hiesigen Stadttheater mit.

Angrenzende Gebiete.

Konferenz des 3. Schleswig-Holst.-Unterbezirks der Sozialdemokratischen Partei.

Die Konferenz des 3. Unterbezirks findet am 1. Oktobre in Kiel im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7, statt. Die Tagung beginnt um 10 Uhr. Die vorläufige Tagesordnung lautet:

1. Wahl der Mandatsprüfungskommission.
2. Bericht der Agitationskommission.
3. Wahl der Agitationkommission.
4. Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Kommunalpolitik. (Referent: Paul Hirsch-Berlin.)
5. Die neue Städte- und Gemeindeordnung. (Referent: W. Brecour-Kiel.)

Es müssen alle Ortsvereine durch einen Delegierten vertreten sein.

Die Agitationskommission.
J. A.: Paul Verdieck.

Hamburg. Versammlungsschutz gegen kommunistische Sprengkolonnen. Die Hamburger Kommunisten, die eine sehr große Uebung im Radaumachen haben, haben letzthin versucht, eine Versamlung der Betriebsräte zu sprengen, weil es ihnen nicht gelang, der Versammlung ihre ungeheurlichen Parolen aufzuzwingen. Um den ewigen Störungsversuchen ein Ende zu machen, hat der Hamburger Ortsausschuß des ADGB. beschlossen, einen Versammlungsschutz ins Leben zu rufen. Der Beschluß wird durch folgende Bekanntmachung verkündet: Da auf der letzten Betriebsrätevesammlung von unberufener und unbefugter Seite der Versuch gemacht wurde, die Versammlungen zu sprengen, hat der gewerkschaftliche Selbstschutz in Aktion zu treten. Zu diesem beordern der Transportarbeiterverband 50, Bauarbeiterverband 30, Fabrikarbeiterverband 30, Gemeindearbeiterverband 50, Metallarbeiterverband 30, Brauerei- und Mühlenarbeiterverband 30, Holzarbeiterverband 20, Verband der Berufsfeuerwehrleute 20, Maschinisten- und Heizerverband 20, Zimmerer 20, Eisenbahnerverband 20 und Buchdruckerverband 10 Genossen. Maßgebend für diese Anordnung war folgender Vorgang: Bei der letzten Betriebsräteversammlung delegierten die Kommunisten eine große Anzahl ihrer Betriebsvertrauensleute in die Versammlung, um auf diese Weise eine Mehrheit für ihren neuesten Schwindel — Kontrolle der Produktion — zu bekommen. Den kommunistischen Vertrauensleuten wurde der Zutritt verweigert, da nur Betriebsräte eingeladen waren. Die Kommunisten machten darauf Radau und verhinderten einen geordneten Verlauf der Versammlung. Dessen überdrüssig ordnete nunmehr der Ortsausschuß des ADGB. die Bildung des Versammlungsschutzes an, der bei neuen Störungsversuchen durch unberufene Elemente in Aktion treten soll.

Hamburg. Die Einigung und die Presse. Am 1. Oktober stellt die unabhängige „Hamburger Tribüne" ihr Erscheinen ein. Verlag und Redaktion fordern die Leser auf, am 1. Oktober auf das „Echo" zu abonnieren.

Hamburg. Ein Großfeuer kam Mittwoch in den Braunsteinwerken von Jencquel u. Hayn am Worthdamm zum Ausbruch, das riesigen Schaden angerichtet hat. Der Betrieb der Braunsteinwerke ist gestört, und zahlreiche Arbeiter sind beschäftigungslos. Der Maschinenschaden beträgt über 5 Millionen Mark, der Schaden der Gebäude konnte noch nicht abgeschätzt werden. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Rendsburg. Vom elektrischen Strom getötet wurde in Nortorf ein vor eine Dreschmaschine gespanntes Pferd. Der Landmann wollte mit der Maschine unter dem Leitungsdraht der Ueberlandzentrale hinwegfahren, wobei der Schornstein der Maschine den Draht abriß, der auf die zwei Pferde fiel. Das zweite Pferd ist schwer verletzt.

Bremen. Kommunistische Schwindelmanöver. „Die Otwi-Werke (Außenwerke A.-G. „Weser") für den Betriebsrätekongreß", so lautet die Nachricht im „Nordwestdeutschen Echo", in dem kommunistischen Organ. Wie sieht die Sache nun in Wirklichkeit aus? Von der ganzen Belegschaft waren 63 Mann erschienen. Bei der Abstimmung waren noch ganze 32 Personen anwesend, davon stimmten 24 für die bekannte Resolution, 6 enthielten sich der Stimme und 2 waren dagegen. Das ist das Ergebnis der Versammlung. Wahrhaftig, ein phänomenaler „Sieg" für KPD. —

Theater und Musik.

Stadttheater. John Gabriel Borkman, Schauspiel von H. Ibsen.

Kaum versteht man heute noch die Zeit der Alleinherrschaft Ibsenscher Dramatik, die um die Jahrhundertwende, von Berlin ausgehend, die ganze Welt erobert hatte. Stimmungen, nur Stimmungen durften über die Bühne wie gedämpft mattes Licht über halb- und ganzkranke Seelen huschen, die in unendlich langen Dialogen gedreht, besprochen und „analysiert" wurden. Jedermann sprach von der „psychologischen Analyse", die der Bühne allein würdig sei; jedermann verurteilte Handlung und Spannung. Es war die Zeit des „Manfredhuhns", wie die Literaturgeschichte sie nennt. Denn im Grunde seines Herzens sehnte sich jedermann nach Handlung und Spannung zurück; ohne die ist kein Stück je auf die Dauer erträglich. Und in Wirklichkeit arbeitet ja auch Ibsen mit allen Mitteln der Spannung, wenn auch versteckt; wo er sie vernachlässigt, wie im Schluß des „John Gabriel Borkman", werden seine Stücke sehr, sehr schwach.

Eins kann man ruhig aussprechen: die heutige Zeit hat das Verständnis für Ibsens Seelenkunst verloren; für lange Dialoge fehlt die Geduld. Man verlangt drängende Handlung, man erwartet die Tat; das Letzte über des Charakters Beweggründe läßt man gern im Halbdunkel tastenden Gefühls, im Spielraum des eigenen wägenden Ich.

Die Aufführung wurde der düsteren Stimmung, der gespensterdrohenden Luft sich selbst verlierender Menschen, im allgemeinen gerecht. Das flüsternde Sprechen allerdings schadete mehr als es nützte, denn es blieb größtenteils unverständlich. Die Bilder boten einen guten und stimmungsvollen Hintergrund.

Die Charaktere des Stückes sind reichlich blutleer; Ibsensche Gehirnschemen. Mit Ausnahme der Ella, die deshalb auch die dankbarste Rolle bietet. Elisabeth Thiel gab sie mit gutem Geschick, oft zu leise sprechend und oft auch zu sehr „Theater". Für die unklare und unversönliche „Idee" Borkmann verfügt Jakob Ziegler nicht über die nötigen Mittel. Bei ihm wechseln ausgezeichnete Stellen mit anderen, wo Grenzen überall sich zeigen. Sein Mienenspiel, der allzeit offene Mund, die klagende, spröde Stimme, das alles ist Manier. Auf die Dauer wirkt es seine Wirkung völlig verlieren.

Die unglückliche Rolle der Mutter fand in dem herben Spiel der Helene-Geissel-Fernau eine gute Wiedergabe. Ebenso der Kanzleischreiber Walter Brandt, der nach dem Sinne des Dichters ein zwerghaftes Gegenbild des Borkmann sein soll, durch die Farblosigkeit des Zieglerschen Borkman aber nicht zu ganzer Wirkung kam.

Zu erwähnen wäre noch Ady Halm, die aus der unmöglichen Frau Milton etwas zu machen suchte; und Nora Hock, deren starke Seite des intellektuelle Erfassung des Stimmungsmäßigen, sehr zur Geltung kam.

Das Publikum wußte nicht recht, was es mit dem Stück machen sollte. Die Zeiten haben sich doch sehr, sehr geändert.

Dr. L.

Aus aller Welt.

Theaternot im Reiche. Das Leipziger Stadttheater sieht sich genötigt, ab 1. Oktober d. J. die Abonnementspreise um 100 Prozent und die Tageseintrittspreise um 150 Prozent zu erhöhen. Der Voranschlag von 20 Millionen stieg auf 67 Millionen, das heißt um 329 Prozent. Man rechnet bei einer Gesamteinnahme von 32 Millionen zurzeit mit einem Defizit von 42 Millionen Mark.

Eine chemische Fabrik eingeäschert. Die chemische Fabrik der Atlas-Aktiengesellschaft in Mölkau bei Leipzig wurde durch ein Großfeuer vollkommen eingeäschert. Das Feuer war durch Explosion eines Benzintanks entstanden und fand an zahlreichen in der Fabrik lagernden Films reiche Nahrung. Zwei Personen wurden schwer verletzt.

Opfer der Berge. Aus Augsburg wird gemeldet: Die beiden hiesigen Verwaltungsassistenten Döhler und Schölz, zwei geübte Hochtouristen, unternahmen von Garmisch aus eine Klettertour auf den Höllentorkopf im Zugspitzengebiet. Sie wurden jetzt an der Westkante des genannten Gebirges zerschmettert aufgefunden.

Zum Mordanschlag auf Scheidemann. In dem Strafverfahren wegen des Mordanschlages auf Oberbürgermeister Scheidemann ist das Ermittlungsverfahren gegen Huster und Oehlschläger zu einem Abschluß gelangt. Die Akten liegen gegenwärtig beim Oberreichsanwalt zur Erhebung der Anklage.

Aus Eitelkeit verhungert. Eitelkeit und die unnatürlichen Forderungen der Mode sollen an dem Tode zweier junger Mädchen schuld sein, von denen der französische Arzt Dr. Legrand in einem Vortrag vor der Psycho-Therapeutischen Gesellschaft in Paris sprach. Er führte aus, daß viele Frauen schwer darunter leiden, daß sie sich den Forderungen der Modekünstler unterwerfen. Diese verlangen nämlich, daß eine elegante Frau „wie ein Brett" sein muß, eckig in allen Linien des Körpers und flach vorn und hinten. Die beiden unglücklichen Mädchen, die starben, sind buchstäblich verhungert, weil sie fast überhaupt nichts mehr aßen, um schlank zu sein und so die moderne Linie in ihrer Figur zu erlangen.

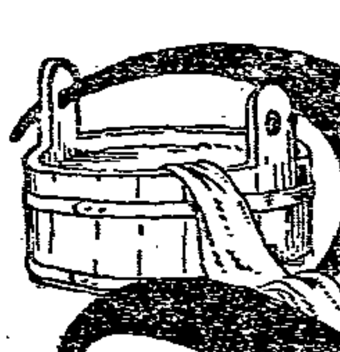
d'Annunzio geht ins Kloster. Katholische Blätter melden den Eintritt d'Annunzios in den Franziskaner Orden. Der Dichter besuchte die Abtei von Maguzano, wo er in tiefer Zerknirschung erklärte, daß gewisse seiner Werke unmoralisch und gottlos seien und daß er zur Sühne Tertiarier des Franziskaner Orden werden wolle. — Da gehört er auch hin.

Sport.

Bezirkswettspiele Alte Kaserne: Sonntag d. 1. 10. 22, 10½ Uhr morgens: Schlutup I—F. S. V. II, 4 Uhr nachm: Kücknitz I—F. S. V. I. (7431) H. C.

Geschäftliches.

Ueber Kathreiners Malzkaffee, dieses altbekannte schmackhafte Getränk, liegt unserer heutigen Auflage ein Prospekt bei, worauf wir besonders verweisen.



Blitzmädel Seifen-Pulver

Hergestellt von Sunlicht Gesellschaft A.G. Rheinau-Mannheim

Aus besten und geeignetsten Rohstoffen

(7439

Altes Prinzip: Unsere Schuhwaren werden nach wie vor mit den auf den Sohlen aufgestempelten Preisen in allen unseren Filialen *preiswert verkauft!*

! Achtung ! Große Posten Filz- u. Kamelhaar - Schuhe

Neu eingetroffen: Große Posten **Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel**

! Achtung ! Große Posten Filz- u. Kamelhaar - Schuhe

Beeilen Sie sich, Ihren Bedarf noch rechtzeitig zu decken! (7455

ROMEO SCHUH A.-G.

Amtlicher Teil.

Handelsregister.

Am 28. September 1922 ist eingetragen 1. die Firma C. R. Michelsen Sohn Filiale Lübeck. Die Hauptniederlassung befindet sich in Mölln i. L. Offene Handelsgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Konrad Eduard Otto Michelsen und Rudolf Marzellus Otto Detlev Johannes Michelsen, beide in Mölln. Dem Kaufmann Karl Fritz Paul Boldnan in Lübeck ist Prokura erteilt. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1918 begonnen; 2. bei der Firma Nordischer Maschinenbau Rud. Baader, Kommanditgesellschaft, Lübeck: Die Kommanditeinlage eines Kommanditisten ist erhöht. Es sind vier Kommanditisten ausgeschieden; 3. bei der Firma Nachtwey u. Co., Lübeck. Die Prokuren des Johannes Heinrich Christian Benthin und des Reinhold Richard Franz Schemmann in Lübeck sind erloschen. Dem Kaufmann Julius August Vermehren in Hamburg ist Prokura erteilt; 4. bei der Firma Götz u. Schmidt, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Lübeck, Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der Bücherrevisor Hans Böttcher in Lübeck; 5. bei der Firma Ludwig Autzen, Flensburg, Zweigniederlassung in Lübeck: Die Prokura des Kaufmanns Asmus Christian Andresen in Lübeck ist erloschen. Die Zweigniederlassung ist aufgehoben. (7458

Lübeck. **Das Amtsgericht, Abt. II.**

Straßenhändler.

Sämtliche umsatzsteuerpflichtigen Personen, die im Besitze eines Straßensteuerheftes sind, werden aufgefordert, dieses Heft in den nachbenannten Terminen zur Abrechnung vorzulegen. Das Einkaufsheft ist mitzubringen.

Die Abrechnung erfolgt:

1. **Für die in der inneren Stadt und den Vorstädten wohnhaften Straßenhändler** im Finanzamt, Fleischhauerstraße 20, Zimmer 36, in der Zeit vom **2.—9. Oktober d. Js., vorm. von 8—12 Uhr.**
2. **Für die in Schlutup wohnhaften Straßenhändler** in Schlutup, Polizeistation **am 10. Oktober d. Js., vormittags von 9—11 Uhr.**
3. **Für die in Travemünde wohnhaften Straßenhändler** in Travemünde in der Behörde für Travemünde **am 12. Oktober d. Js., vorm. von 10—11 Uhr.**

Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird nach § 202 der Reichsabgabenordnung mit Geldstrafe bis zu 500 Mk. oder mit Haft bestraft.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß nach Ablauf dieser Frist das Finanzamt für Straßenhändler nur noch **Montags und Freitags von 8—12 Uhr** geöffnet ist. Für Händler, die infolge dringender Behinderung Montags oder Freitags nicht erscheinen können, ist das Finanzamt am Donnerstag, nachmittags von 3—5 Uhr geöffnet.

Lübeck, den 30. September 1922. 7458

Das Finanzamt.

Nichtamtlicher Teil.

Nachruf.

Am 26. September d. J. verschied plötzlich unser Zimmermann

Anton Retzlaff.

Seit 32 Jahren war er in unserem Wasserbaubetriebe tätig. Er war uns ein treuer Mitarbeiter. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. (7451

Lübeck, den 26. September 1922.

Die Baubehörde.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Filiale Lübeck.

Am 26. Septbr. starb unser Kollege

Anton Retzlaff.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnab., dem 30. Septbr., nachm. 4 Uhr auf dem Vorwerk. Friedhof statt. (7446

Die Ortsverwaltung.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief unser lieber Vater u. Großvater

Ewald Speichler

im Alter von 66 Jahren. (7452

Tiefbetrauert von

Pauline Speichler Ww. geb. Hoffmann und Kindern.

Trauerfeier Montag nachm. 2½ Uhr in der Kapelle zu Vorwerk.

Ruhiger solider Fabrikarbeiter sucht **Logis** in ruhigem Hause. (7448 Ang. u. A 438 a. d. Exp. d. Bl.

Alt. Meerschaumpfeifen mit Beschlag kauft zu höchsten Preisen. (7450 Angeb. u. A 436 a. d. E.

Kinderwagen gesucht. Ang. m. Preis unter A 437 an die Exp. (7450

Zu verkaufen ein **Cutaway** Johannisstr. 66 II. Etg.

Kartoffelschalen zu kaufen gesucht, Pfd. 50 Pfg. 7457) Mittelstr. 27a.

Briefmarken od. Sammlung zu kaufen gesucht. 7462) Ang. u. A 439 a. d. E.

2 Schlafzimmer, Birke lack., 2 Küch. m. Messingverglasung, 10 gleiche Bettstellen, roh, billig zu verkaufen (7479 Sedanstr. 9, Werkstatt.

Gebrch. **Waschmaschine** (Schmidts Pat.) zu verk. 7472 Hüxstr. 117.

F. n. Waschtopf z. vk. (7477 Travelmannstr. 41/43 II. r.

Morgenmädchen gesucht. **Nebermann,** 7449) Moltkestr. 27, II.

Ges. **Laufjunge** außer der Schulzeit (7485 Hansastraße 33 a.

Gesucht ein Laufjunge oder Laufmädchen. (7447 **Breite Straße 24.**

Morgen-, Nachmittags- oder älteres Laufmädchen gesucht. 7473 Falkenstr. 40, I.

Dr. Oskar Meyer, Facharzt f. orthopädische Chirurgie, (7433 von der Reise zurück.

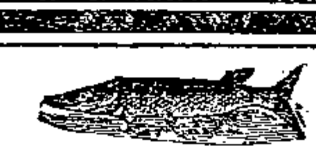
Auf die Qualität kommt es an: Empfehle pa. frisch geschl. Husumer **Mastochsenfleisch.** **Otto Deining,** Schlacht. u. Wurstfabr. Lübeck-Stockelsdorf, 7457) Telephon 1521.

Karl Labritz, Böttcherstr. 16

Feinstes Gefrierfleisch!

fett. Ochsenfleisch	M. 100.-
Bratenstücke	„ 104.-
Beefsteak, Rollfl.	„ 132.-
zarte Ochsenleber	„ 100.-
frisches Gehacktes	„ 112.-
fett. Hammelfl.	„ 120.-
fetter ger. Speck	„ **260.-**

(7445)



Markthallenstand 48/49

Pa. Goldbutt, Dorsch, Aalquappen, Hechte, Kabeljau, Seelachs billig! billig!

7483) R. Eggers.

Empfehle: (7466

pa. Roggenschrot 28 M.

pa. Mischschrot 23 M.

Schiering, Adlerstr. 6.

Carl Möller

Wickedestr. 44,

Fernruf **2336.** (7463

Fr. fett. Rindfl.	Pfd. 90.—
„ Gehacktes	„ 100.—
Rollfl. u. Beefst.	„ 120.—
Kalbfleisch	„ 100.—

fett. Schweinefl. vorrätig.

General-Vertreter: **Emanuel Wilke, Lübeck,** Beckergrube 58. Fernsprecher 8292. (7478

Bestellungen zur Lieferung des **Gesetz- und Verordnungsblattes der freien und Hansestadt Lübeck** nimmt entgegen die **Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.**

Ein gutes Rezept zur Erzielung u. Erhaltung zarter, geschmeidig. Haut, Beseitigung von **Haut-Unreinigkeiten** ist der ständige Gebrauch von Obermeyer's Medizinal-**Herba-Seife** Zur Nachbehandl. ist Herba-Creme besond. zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. 7488

Ia. frische Margarine

Pfund **180.—, 190.—, 195.—** Mk.

Paul Burmester jun.

24 Holstenstraße **24.** 7443

Beitragsmarken für Vereine, Gewerkschaften fertigt an u. liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Pelze kaufen Sie jetzt noch vorteilhaft im

Pelzhaus Friedr. Zimmermann,

Königstr. 24. Ecke Pfaffenstr.

Zobel, Skunks, patagonische Kanin-Kolliers von **950** Mk. an.

Echte Kragen von **1800** Mk. an.

Auf teure Sachen kann angezahlt und können die Gegenstände auf Wunsch zurückgestellt werden. 7474

Die Kaffeeteuerung berührt Sie nicht!

Der echte

Kathreiners

Malzkaffee

– das seit 30 Jahren erprobte, gesunde, sparsame Familiengetränk –

ist in altbewährter Güte ja wieder überall erhältlich.

Der Inhalt macht's!

Achten Sie aber beim Einkauf auf das bekannte
Kathreiners Original-Paket mit Kneipp-Bild und -Unterschrift.
Der echte Kathreiners Malzkaffee wird niemals lose geliefert!

KATHREINERS MALZKAFFEE-FABRIKEN, BERLIN-MÜNCHEN.

,wie e
ach vo
ben, ſi
hr aße
Figur

melde
n. D
ſer Ze
ſch u
ziskan

22, 10
nitz I-
H. C.

ſchmac
ett be